Abendpost

1 Cent. Chicago, Freitag, den 4. Mai 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. 6. Jahrgang — Nr. 106

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Die Washington-Waller.

Abermals ein Bahnzug beschlagnahmt.

Tacoma, Wash., 4. Mai. Etwa 300 der 1000 Mitglieder des „Industrieheeres", welches in Puyallup lagert, marschirten gestern Abend auf dem Bahngeleise ostwärts und bemächtigten sich unweit Orling eines östlich fahrenden Eil-Frachtzuges der Northern Pacific Bahn, mit welchem sie in das Cascade-Gebirge hineinfuhren. Der Rest der Armee rückte im Eilmarsch nach. Marschall Drake hat sich mit einer Abtheilung Hilfssheriffs zur Verfolgung aufgemacht, und es wurde angekündigt, daß auch Miliz anrücken würde.

Washington, D. C., 4. Mai. Im Lager der Coxey'schen Armee ist die Ruhr ausgebrochen; 4 Mann mußten noch gestern nach dem Hospital gebracht werden, und heute geschah mit mehreren das Gleiche. Erst das feuchte und unmittelbar darauf das heiße Wetter und der ungesunde, durch Abfälle verpestete Lagerplatz thun den Leuten nicht gut. Viele Einwohner fürchten eine Pestilenz. Coxey und Browne sehen sich auf das Drängen ihrer Mannen sowie auch der Gesundheitsbeamten nach einem andern Lagerplatz um.

Coxey spricht von einem neuen Marsch nach dem Kapitolsgebäude, sobald die Galvin'sche und andere Industrie-Armeen hier eintreffen. Diese werden übrigens nicht von Polizei, sondern von Bundestruppen an der Grenze des Distrikts Columbia empfangen werden.

Des Moines, Ia., 4. Mai. Gouverneur Jackson erfüllte zwar sein Versprechen, nochmals einen Versuch zu machen, für die Kelly'sche Industrie-Armee wenigstens eine theilweise Beförderung mit einem Bahn-Güterzug zu erwirken. Aber auch diesmal war sein Bemühen vergeblich. Der General-Superintendent der Iowa-Zentralbahn, O'Brien, theilte dem Gouverneur auf dessen Anfrage telegraphisch mit, daß der Oberdirektor O'Neill sich gegenwärtig auf einer Reise nach New York befinde, und in dessen Abwesenheit sich nichts thun lasse, ausgenommen, wenn für die Kellyaner die regulären Passagierpreise bezahlt würden.

Carlyle, Ill., 4. Mai. Die St. Louiser Coxeyaner (400 Mann, unter General Morrison) sind in Lebanon, 23 Meilen westlich von hier, eingetroffen, und es heißt, daß sie den Versuch machen wollten, einen Güterzug zu kapern.

Homestead, Pa., 4. Mai. Die Galvin'sche Industrie-Armee ist hier angekommen und hat unter Vorantritt einer Blechmusik-Kapelle in demselben Quartier, in welchem auch die Coxey'sche Abtheilung kampirt hatte (in einem Eishaus) ihr Lager bezogen. Ein Bürger-Ausschuß brachte einen reichlichen Vorrath von Lebensmittel für sie zusammen.

Harrodsburg, Ky., 4. Mai. Auch durch das Reich der Lüfte geht jetzt die Coxey-Bewegung! C. Peter Springer, ein Veteran vom mexikanischen Kriege und begeisterter Coxeyaner, ist von hier aus mit mehreren Gefährten in einem Luftballon nach Washington abgegangen, um sich dort der Friedensarmee anzuschließen. Die Partie hat einen erfahrenen Luftschiffer bei sich und Lebensmittel auf 6 Tage. Nach der Ankunft in der Bundeshauptstadt will Springer $1000 für die Coxey-Bewegung beisteuern. Er ist derselbe, welcher dem Frl. Pollard $100 für ihren Prozeß gegen den Kongreßmann Breckinridge gab.

Tacoma, Wash., 4. Mai. Nach späteren Berichten (siehe die obige diesbezügliche Depesche) wurde der Zug der Northern Pacific Bahn nicht geradezu gestohlen, sondern eine Anzahl Coxeyaner bestieg denselben einfach und verließ ihn wieder, als sie dazu aufgefordert wurde, stieg aber auf's Neue auf. Der Plan der Leute besteht darin, in kleinen Abtheilungen als „blinde Passagiere" mitzufahren, wie dies ja schon früher häufig von Stromern mit mehr oder weniger Erfolg versucht worden ist, und dann an geeigneter Stelle wieder zusammenzutreffen. Der betreffende Zug wurde übrigens in Palmer auf ein Seitengeleise gebracht, und Bundesmarschälle begaben sich alsbald dorthin, um den Zug in Obhut zu nehmen.

Washington, D.C., 4. M. Um 10 Uhr heute Vormittag wurden die Verhandlungen gegen Coxey, Browne und Christoph Columbus Jones wegen gesetzwidrigen Verhaltens auf den Kapitol-Anlagen eröffnet. Der Vertheidiger Lipscomb beantragte, die Klage niederzuschlagen, da die betreffende Verordnung gegen die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte verstoße und daher null und nichtig sei. Doch wurde dieser Antrag abgelehnt. Um 12.35 Uhr erfolgte Vertagung, damit eine Jury zusammengestellt werden könne. Der Gerichtssaal war überfüllt.

Um halb 2 Uhr Nachm. wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Nachdem das Geschworenen-Kollegium vollständig geworden war, hielt der Distriktsanwalt Mulowney die Anklagerede.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; wärmer im nordwestlichen Theil heute Abend; südliche Winde.

Vom Grubenstrike.

Blutvergießen in der Coke-Region.

Scottdale, Pa., 4. Mai. In der Painter'schen und in den Diamond'schen Coke-Werken kam es heute Vormittag zu Krawallen. Am ersteren Platz fand ein blutiges Treffen zwischen Strikern und Hilfssheriffs statt, und mindestens 15 Striker und Frauen sollen niedergeschossen, und Manche verwundet worden sein! Eine Ungarin, welche die Führerin von 200 Mann war, wurde in den Knöchel geschossen. Als die Munition der Hilfssheriffs erschöpft war, wurden sie überwältigt und mußten den Rückzug antreten.

Auch der Kampf an den anderen Werken war sehr hitzig, und ein Striker soll dabei tödtlich, und 2 andere schwer verletzt worden sein. Der Hilfssuperintendent Sanford White und der Buchhalter Ewing Roddy wurden furchtbar durchgeschlagen, und es ist zweifelhaft, ob Roddy mit dem Leben davonkommt.

Pittsburg, 4. Mai. Die gestern erwähnten Berathungen zwischen dem Grubenarbeiter-Führer McBride und einer Anzahl Grubenbesitzer führten zum Erlaß eines Aufrufes zu einer gemeinsamen Konvention von Grubenarbeitern und Grubenbesitzern, welche am 15. Mai in Cleveland, O., zusammentreten soll.

Uniontown, Pa., 4. Mai. Eine Anzahl Leute aus den Hartkohlen-Distrikten begab sich nach Oliver, um dort die Arbeit aufzunehmen. Vielen aber wurde von den Strikern der Weg verlegt, und sie sind jetzt Gefangene der Striker.

Connellsville, Pa., 4. Mai. Durch das rechtzeitige Eintreffen einer starken bewaffneten Abtheilung in der Vanderbilt-Region wurde ein Krawall daselbst verhütet. Die Leute in den Werken von Fort Hill, welche von den Strikern verjagt worden waren, sind zurückgekehrt und haben unter dem Schutz von 50 Winchesterbüchsen die Arbeit wieder aufgenommen. Auch in Moyer wurden die Striker durch Winchesterbüchsen von Gewaltthaten abgehalten. Im Uebrigen wird die Sachlage für drohender gehalten, als je zuvor.

Kongreß.

Washington, D. C., 4. Mai. Das Abgeordnetenhaus schritt heute sofort zur weiteren Erörterung der Fluß- und Hafenverbesserungs-Vorlage unter der Fünfminuten-Regel.

Der Senat ging um 1.55 Uhr Nachmittags in Exekutivsitzung über.

Jener Einhaltsbefehl.

Washington, D. C., 4. Mai. Der Unterausschuß des Justizkomites des Abgeordnetenhauses, welcher die Frage zu untersuchen hatte, ob der Bundesrichter Jenkins mit seinem bekannten Einhaltsbefehl gegen strikende Angestellte der Northern Pacific Bahn seine Befugnisse überschritten habe, hat dem vollen Ausschuß seinen Bericht erstattet, welcher von den zwei demokratischen Mitgliedern des Ausschusses, Boatner und Terry, unterzeichnet ist. Es heißt, daß das republikanische Ausschußmitglied Stone einen Minoritätsbericht einreichen werde. Der Mehrheitsbericht lautet zu Ungunsten Jenkins'.

Am Galgen.

Jefferson City, Mo., 4. Mai. Jake Coleman, welcher noch verschiedene andere Namen führt, wurde im Gefängnißhof dahier wegen Ermordung des Zuchthaus-Aufsehers Frank Mackin gehängt. Vor der Hinrichtung wurde er noch von einem farbigen Methodistenprediger getauft.

Der Feuerdämon.

Rochester, N. Y., 4. Mai. An den untern Genessee-Fällen brannte heute früh zwischen 1 und 2 Uhr das bekannte Sommerhotel „Glen House" vollständig nieder. Frau McIntyre, die betagte Schwiegermutter des Besitzers, kam in den Flammen um.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Neustria, von Marseille und Neapel; Britannic von Liverpool.
Baltimore: Dresden von Bremen.
London: Maine von Philadelphia; Mobile von New York.
Hull: Martello von New York.
Kopenhagen: Thingvalla von New York.
Antwerpen: Othello von New York.
Amsterdam: Schiedam von New York.

Abgegangen:

New York: Augusta Victoria nach Hamburg; Grecian nach Glasgow.
An Dover vorbei: Sorrento, von Hamburg nach New York.
Havre: Russia, von Hamburg nach New York.
Neapel: Gellert nach New York.

— Vom 15. bis zum 17. Juni einschließlich werden norwegisch-amerikanische Gesangvereine ein Sängerfest in Sioux City, Ia., abhalten.

— Die demokratischen Bundessenatoren hielten gestern in Washington eine Fraktionsberathung ab und beschlossen mit 37 gegen 1 Stimme (der „Bozemann" Hill), die Zoll- und Steuervorlage mit den in verschiedenen Konferenzen vereinbarten Kompromiß-Zusätzen anzunehmen. Damit scheint die endgiltige Annahme der Vorlage im Kongreß gesichert, wenn es nicht etwa Hill gelingt, noch ganz besonderes Unheil zu stiften. 6 Senatoren waren in der Fraktionsberathung nicht anwesend.

Ausland.

Auch noch Tondichter-Kaiser?

Berlin, 4. Mai. Wenn die neueste Meldung bezüglich des Kaisers Wilhelm wahr ist, so wird derselbe zu seinen vielen anderen Titeln auch noch denjenigen eines „Tondichter-Kaisers" erwerben. Es verlautet nämlich gerüchtweise, daß der Kaiser einige Lieder, welche der preußische Ministerpräsident Graf Botho zu Eulenburg gedichtet haben soll, in Musik gesetzt habe. (!)

(Aus anderer Quelle kommt folgende Meldung, welche ein wenig wahrscheinlicher klingt: Gelegentlich des Aufenthaltes des Kaisers auf Schloß Schlitz im Großherzogthum Hessen — wo er als Gast des Grafen v. Schlitz, genannt v. Görtz, weilte — wurde ihm ein Lied vorgesungen, welches ihm derartig gefiel, daß er dasselbe sofort in Musik für Orchester setzte. Bereits während der Tafel spielte die Tafelmusik das Lied, und selbstverständlich unter allgemeinem Beifall, was den Kaiser sichtlich erfreute.)

Pferdebahn Unter den Linden.

Berlin, 4. Mai. Die „Große Berliner Pferdebahn-Gesellschaft" hat es nun doch endgiltig durchgesetzt, daß ihre Linien die Straße Unter den Linden kreuzen dürfen. Bekanntlich hatte Kaiser Wilhelm I. sich einer solchen Verleihung des Wegerechts an die Gesellschaft mit aller Entschiedenheit entgegengestemmt; der wachsende Verkehr hat aber nun doch die Nothwendigkeit einer solchen Verleihung ergeben.

Thüringer Ausstellung.

Erfurt, 4. Mai. Hier ist eine sorgfältig vorbereitete und höchst lehrreiche thüringische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung eröffnet worden.

Schlimmes Dynamit-Attentat.

Lüttich, Belgien, 4. Mai. Im Hause des Dr. Renson, in der Rue de la Paix, explodirte gestern Abend eine Dynamitbombe, unmittelbar nachdem das Renson'sche Ehepaar von einer Abendpartie heimgekehrt war, und der Doktor und seine Gattin, sowie Dr. Bodart und eine zufällig am Hause vorübergehende Person wurden verletzt. Am schwersten sind die Verletzungen Rensons, welcher die Bombe gepackt und die brennende Zündschnur auszulöschen versucht hatte; man fürchtet für sein Leben. Das untere Stockwerk wurde schwer beschädigt.

Dr. Renson hatte sich nie mit Politik abgegeben, und man wußte nicht, daß er irgendwelche persönliche Feinde hat. Er ist übrigens Mitbesitzer einer Kohlengrube bei Lüttich, und sein Vater ist Bürgermeister der dortigen Gemeinde.

Nachträgliches vom Maitag.

Bern, Schweiz, 4. Mai. Die Schweizer Sozialisten führten bei der Maifeier dahier eine ziemlich kräftige Sprache. So nannte der Festredner, der sozialistische Agitator und Redakteur Steiger, die Bundesräthe „Stiefelputzer des Volkes". So sehr viele Stiefel, geputzte und ungeputzte, vereinigten sich hier übrigens nicht, um „den dröhnenden Schritt der Arbeiter-Bataillone" zur Wirkung zu bringen. Die Maiumzüge waren entschieden schwächer, als die des vergangenen Jahres. Die Polizei trug denn auch ein Gefühl der absoluten „Wurstigkeit" zur Schau; sie ließ sogar geschehen, daß die Anarchisten eine schwarze Fahne entfalteten und dieselbe flatterte ebenso lustig im frischen Winde, wie die vielen rothen. Unheil hat keine Farbe angerichtet. Bärbeißiger war die Züricher Polizei; sie gönnte den Umsturzhelden die schwarze Fahne nicht und konfiszirte dieselbe.

Wegen Aufreizung verhaftet.

Paris, 4. Mai. Hr. Rochet, Redakteur eines Sozialistenblattes in Rheims, wurde wegen aufreizenden Auslassungen (in einer am ersten Maitag gehaltenen Rede) verhaftet.

Die Cholera weicht.

Lissabon, Portugal, 4. Mai. Es ist doch unverkennbar, daß die Cholera im raschen Zurückweichen ist; neuerdings sind nur 8 frische Erkrankungen berichtet worden. Auf das Vorkommen der Seuche in Findao, unweit der spanischen Grenze, wird nur auf spanischer Seite besonderes Gewicht gelegt.

Milan auf 6 Monate am Ruder.

Belgrad, Serbien, 4. Mai. Das Ziviltribunal dahier hat den Vorschlag des jungen Königs Alexander gutgeheißen, daß während seiner halbjährigen Reise in's Ausland sein Vater, der Ex-König Milan, die Regentschaft führen soll.

Verurtheilte Anarchisten.

London, 4. Mai. Im Zentralkriminalgericht wurde heute der italienische Anarchist und Bombenbesitzer Joseph Farnara zu 20 Jahren Strafhaft bei schwerer Arbeit, und sein Genosse Polti zu 10 Jahren Strafhaft verurtheilt. Farnara rief bei der Urtheilsverkündung aus: „Es lebe die Anarchie!" und suchte vergebens, eine Rede zu halten. Polti schrie: „Es ist eine Schmach!" und fügte: „Heute macht Ihr die Gesetze, aber morgen werden wir sie machen!"

Große Feuersbrunst.

Dublin, 4. Mai. Das große Arnot'sche Draperien-Lagerhaus und drei anstoßende Gebäude brannten heute früh nieder. Verlust 2½ Millionen Dollars.

Schneefall in England.

London, 4. Mai. In der Grafschaft Yorkshire schneit es gegenwärtig stark, und herrscht strenge Kälte.

Telegraphische Notizen.

— Unweit des Pulvermagazins im Hyde-Park zu London ist schon wieder eine vermuthliche Höllenmaschine gefunden worden.

— Der Mannheimer Schneider Dowe gab gestern in Hamburg eine Vorstellung mit seinem kugelfesten Tuchpanzer. Der Tag, an welchem er seine Erfindung dem Kaiser Wilhelm vorführen soll, ist noch nicht festgesetzt.

— Zu Ziedlitz in Böhmen führte eine Mai-Arbeiterfeier zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Gendarmen, welch' Letztere schließlich durch Militär verstärkt wurden. Auf beiden Seiten gab es Verwundete, und ein Arbeiter wurde getödtet.

— 500 Vertreter von 15 Kriegervereinen im südlichen Holstein überreichten gestern dem Ex-Kanzler Bismarck eine Huldigungsadresse. Bismarck hielt eine längere Ansprache und bemerkte nebenbei, er könne nicht begreifen, daß seine Feinde noch immer mit krampfhaftem Eifer behaupteten, er strebe nach Rang und Titeln.

— Vor Richter Hawkins in London wird jetzt der Prozeß gegen die dort verhafteten italienischen Anarchisten Polti und Farnara verhandelt. Die Polizei traf die ausgedehntesten Vorkehrungen zur Verhütung anarchistischer Attentate während der Verhandlungen. Beide Angeklagte erklärten, daß sie beabsichtigt hätten, „etliche Kapitalisten und Mastbürger in die Luft zu sprengen". (Vergleiche die späteren Nachrichten unter „Verurtheilte Anarchisten.")

— In Griechenland ist schon wieder eine heftige nächtliche Erd-Erschütterung verspürt worden, welche 15 Sekunden dauerte. Viele schon früher beschädigte Gebäude stürzten um. Doch sind keine neuen Menschenverluste zu beklagen, da die Insassen der betr. Häuser meist im Freien kampirten. Zu Aidipso sind infolge des vorherigen Erdbebens etwa 100 neue heiße Quellen zu Tage getreten. Im Bezirk Lokris ist eine Schlucht entstanden, welche etwa 40 engl. Meilen lang ist.

— In der italienischen Abgeordnetenkammer äußerte sich der Minister des Auswärtigen, Baron Blanc, in längerer Rede über Italiens auswärtige Politik. Er bestritt, daß durch den Eintritt in den Dreibund die Freiheit Italiens gefährdet sei, und sagte, ein Krieg sei heute weniger wahrscheinlich, als je. Auch erklärte er, Italien sollte sich gegenüber Frankreich so freundschaftlich, wie Rußland, verhalten, und es verlasse sich auf seine Verbündeten nur zur gegenseitigen Beschützung der gemeinsamen Interessen.

— Aus Paris wird gemeldet: Immer umfangreicher werden die Klagen gegen den Grafen Elie von Talleyrand-Perigord. Neuerdings sind gegen ihn wieder 5 Anklagen wegen Wechselfälschung erhoben worden, und in jedem einzelnen Falle soll es sich um 50,000 Franken handeln. Die Stiefmutter des Angeklagten, Prinzeß von Sagan, ist willens, dem geschädigten Max Lebaudy sämmtliche Verluste zu ersetzen, wenn der Graf sich zeitweilig in eine Irrenanstalt bringen und auf sein Erbrecht zugunsten seines jüngeren Bruders verzichten will.

— Erzbischof Corrigan in New York wurde gestern von einem „Crank" belästigt, welcher den Fußboden in der Vorhalle küßte und um Vergebung schreiend ungestüm den Erzbischof zu sprechen verlangte. Der Mann wurde verhaftet; sein Name ist John H. Fell, und er war früher Mitglied der Möbelhändler-Firma Fell & Van Neß.

— In der Nähe von Gloucester, Mass., fand man eine Flasche mit einem Zettel darin, welcher die Mittheilung enthielt, daß der Schooner „Dreadnaught" am 15. April mit einem Eisberg zusammengestoßen und zugrunde gegangen sei. Nach dem Verzeichniß der amerikanischen Kauffahrteischiffe gibt es aber nicht weniger als 17 Schooner mit dem Namen „Dreadnaught", und Niemand weiß daher, um welches Schiff es sich handelt.

Lokalbericht.

Die Straßenbahngesellschaft siegreich.

In dem von der „Union Planing Mill Co." gegen die West- und South Town-Straßenbahngesellschaft anhängig gemachten Einhaltsverfahren gab Richter Stein heute Vormittag eine Entscheidung ab, welche für die letztere Gesellschaft einen großen Sieg bedeutet. Er hat nämlich den Einhaltsbefehl, auf Grund dessen die Straßenbahngesellschaft verhindert war, ihre Geleise an der 22. Str., zwischen Johnson und May Str., zu legen, aufgehoben. Damit ist das letzte Hinderniß zur Vollendung der Straßenbahnlinie beseitigt.

* Die Verhandlung gegen William Sheedy und William Kennedy, die vor einigen Tagen den polnischen Arbeiter John Karitis überfallen und beraubt haben sollen, ist wiederum, und zwar auf morgen, verschoben worden. Die Einzelheiten des frechen Raubanfalls dürften den Lesern der „Abendpost" noch wohl erinnerlich sein.

Auch ein Gedenktag.

Wer heute das nördliche Ende der Kreuzung von Desplaines Str. und der Randolph Str. passirt, und seine Blicke dabei zufällig auf das Polizistendenkmal richtet, wird lebhafter denn sonst an das Ereigniß erinnert werden, das sich heute vor acht Jahren dort abspielte. Noch steht die Crane'sche Fabrik unverändert, die ganze Nachbarschaft bietet fast noch dasselbe Aussehen wie damals, und dennoch — wenn Jemand einen abermaligen Bombenwurf mit allen seinen fürchterlichen Konsequenzen prophezeien wollte, — man würde ihn einfach auslachen. In der That scheint die mit der modernen Arbeiterbewegung verbundene Gewaltstheorie in dem Bombenwurf ihren Kulminatinspunkt gefunden zu haben, denn man hat sie im Laufe der letzten acht Jahre, also in verhältnißmäßig kurzer Zeit, fast vollständig aufgegeben. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit hat inzwischen ununterbrochen fortgedauert, aber durch die zielbewußte, friedliche Agitation ist entschieden mehr erreicht worden, als durch Gewaltmaßregeln. So ist z. B. die achtstündige Arbeitszeit fast überall eingeführt, und viele Organisationen sind in den letzten Jahren sehr stark, fast unüberwindlich, geworden, was sich in den letzten Wochen erst wieder gezeigt.

Daß sich durch Bombenwürfe die Menschheit nicht reformiren läßt, davon haben sich nachgerade auch diejenigen überzeugt, welche vor acht Jahren eifrige Befürworter der Gewalts-Theorie waren.

Ein anderes sensationelles Ereigniß, das heute vor fünf Jahren stattfand, war die grausige Ermordung des Dr. Cronin. Die kürzlichen energischen Versuche, einen der Mörder der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern, hatten den Fall wieder allgemein in Erinnerung gebracht.

Obgleich die Ursachen für beide Tragödien nicht das Geringste miteinander gemein hatten, läßt sich eine gewisse Aehnlichkeit in den unmittelbaren Folgen nicht wegleugnen. Sowie Rudolf Schnaubelt, den man für den Bombenwerfer hielt, niemals gefaßt worden ist, nachdem man ihn einmal als „querköpfigen aber harmlosen Dutchman" aus der Polizeistation gejagt, — ebensowenig ist es gelungen, den Aufenthalt von Cooney „the Fox" zu erfahren, der bei der Ermordung Cronins eine hervorragende Rolle gespielt haben soll. Eine Anzahl von Zeugen in beiden Prozessen sind theils moralisch untergegangen, theils gestorben, und von den Hauptangeklagten sind nur noch wenige am Leben.

Endlich verhaftet.

Eine aus vier jungen Burschen bestehende Einbrecherbande hatte am letzten Samstag Abend den Kellerräumlichkeiten der wohlbekannten Weinhandlung von Korbell Bros., Nr. 801 12. Str.-Boulevard, einen Besuch abgestattet. Den Polizisten Howard und Karres, die zufällig des Weges kamen, war es gelungen, zwei der frechen Strolche auf frischer That abzufassen und dingfest zu machen, während die beiden Anderen sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatten. Alle Nachforschungen nach den Entflohenen waren bisher erfolglos geblieben, bis endlich gestern Abend die muthmaßlichen Thäter in der Person von Jacob Troffen und John O'Brien verhaftet und nach der Maxwell Str.-Station gebracht wurden. Alle vier werden sich morgen vor Richter Eberhardt unter der Anklage des Einbruchsdiebstahls zu verantworten haben. Die beiden zuerst Verhafteten hatten ihre Namen als Frank Ryan und Henry Winkler angegeben. Jacob Troffen ist angeblich schon zu wiederholten Malen mit den Gesetzen in Konflikt gerathen.

Eine „kirchliche" Spielhölle.

Der Polizei gelang es gestern Abend, in dem Hause Nr. 219 W. Lake Str. eine Spielhölle auszuheben, die fast ausschließlich von Farbigen frequentirt wurde. Etwa 25 Personen wurden in Haft genommen und nach der Desplaines Str.-Station gebracht, wo sie heute dem Richter Scully vorgeführt wurden. Die Verhandlung ergab, daß die schlauen Schwarzen in den nach der Straße zu gelegenen Räumlichkeiten des genannten Hauses regelmäßig des Abends Gebetsversammlungen abhielten, während in einem hinteren Zimmer dem edlen „Scrap"-Spiel gefröhnt wurde. Auf diese Weise war es ihnen lange Zeit geglückt, die Polizei zu täuschen und eine Untersuchung des Lokals zu verhindern. Der Richter verurtheilte den Besitzer der „kirchlichen" Spielhölle, einen gewissen James Wetters, zu einer Strafe von $100, während die übrigen Angeklagten je $10 und die Kosten bezahlen müssen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Ein bei der „Iroquois Furnace Co." in Süd Chicago angestellter Nachtwächter, Namens Alexander Richardson, wurde vergangene Nacht in einem Hofe der genannten Fabrik todt aufgefunden. Da der Gestorbene, dessen Heim sich im Hause 9429 Ewing Ave. befindet, an epileptischen Krämpfen litt, so wird vermuthet, daß ihn der Tod während eines Anfalles seiner Krankheit ereilte.

Entrüstete Bürger.

Wollen kein Blattern-Hospital in ihrer Nachbarschaft.

Eine aus wenigstens 100 Mann bestehende Delegation von Bürgern, welche in der Umgebung der West 44. Str. und Ogden Ave. wohnen, stellte sich heute Vormittag beim Gesundheits-Kommissär Reynolds ein und erhob Protest gegen die beabsichtigte Einrichtung eines Blatternhospitals in jener Nachbarschaft. Die Wortführer der Delegation sprachen sich in sehr scharfen Worten gegen das besagte Projekt aus und drohten mit Verbrennung oder Niederreißung des bereits dort für jenen Zweck errichteten zweistöckigen Holzgebäudes, wenn man nicht die Absicht der Unterbringung von Blatternkranken in demselben aufgebe.

Hr. Reynolds suchte den Leuten klar zu machen, daß ein Blattern-Hospital in der erwähnten Gegend keineswegs gefahrdrohend sei, aber er hatte hiermit keinen Erfolg. Die Leute bestanden darauf, daß das Gebäude unter keinen Umständen als Blattern-Hospital benutzt werde.

Die Delegation begab sich alsdann zum Mayor Hopkins und trug demselben ebenfalls ihre Beschwerden in dieser Hinsicht vor. Man theilte dem Stadtoberhaupt mit, daß sie nichts gegen das Projekt einzuwenden haben würden, wenn das Hospital etwa zwei Meilen südlich von der erwähnten Gegend errichtet werde. Dies wäre in der Gegend zwischen dem alten Kanal und dem neuen Drainage-Kanal. Hr. Hopkins machte den Leuten alsdann den Vorschlag, daß, wenn sie ihm ein Grundstück dort leihweise überlassen würden, er das bereits errichtete Gebäude zum Zwecke der Errichtung eines Blattern-Hospitals in demselben dorthin schaffen lassen werde. Die Wortführer der Delegation, welcher sich auch Alderman Sayle von der 28. Ward beigesellt hatte, versprachen, den Vorschlag des Mayors in Erwägung zu ziehen und ihm morgen eine Antwort zukommen zu lassen.

Die Stadtbehörde hat, wie man aus Vorstehendem ersieht, bei der Errichtung eines weiteren Hospitals für Blatternkranke mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn Niemand will ein solches Hospital in seiner Nachbarschaft haben.

Das neue Gebäude in der Nähe von 44. Str. und Ogden Ave. wird seit gestern Abend von einer starken Polizei-Abtheilung bewacht, da man befürchtet, daß die entrüsteten Nachbarn dasselbe sonst niederbrennen würden.

Uebergriffe der „Randalliten".

Die „Randalliten" werden, wenn keine unerwarteten Zwischenfälle eintreten, heute Abend noch Valparaiso, Ind., erreichen, wo man im Allgemeinen nicht sonderlich über die bevorstehende Ankunft der „Armee" erbaut ist. Wenigstens meldet eine heute Mittag hier eingetroffene Depesche, daß ein Theil der Bürger von Valparaiso sich mit Waffen versehen und die „Randalliten" am Einmarsch verhindern wollen. Andere dagegen halten es für rathsamer, die Leute mit Proviant zu versehen und sie so schnell wie möglich abzuschieben. Die Situation in Valparaiso ist infolgedessen etwas unklar, und man befürchtet, daß es hier zu einem Zusammenstoß zwischen den Truppen des „Generals" und den Bürgern kommen wird.

Der Nr. 710 Englewood Ave. in Evanston wohnhafte Arbeiter John Smith ist seit mehreren Tagen verschwunden und seine Angehörigen vermuthen, daß er sich den „Randalliten" angeschlossen hat. An demselben Tage, als die „Armee" von Chicago abmarschirte, hat Smith nämlich seine Wohnung verlassen und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Die arme Frau, die jetzt mit den Kindern in Noth und Elend dasitzt, hat sich an die „Humane Society" um Hilfe gewendet.

Eine aus acht prominenten Bürgern Valparaisos bestehende Deputation, mit Col. Luman an der Spitze, ist heute Mittag der „Armee" entgegengefahren, um die Leute zur Rückkehr nach Chicago zu bewegen. Wie es heißt, werden die Herren nicht nur den „Wink mit dem Zaunpfahl" geben, sondern den Leuten kategorisch erklären, daß ihnen der Einmarsch in Valparaiso nicht gestattet werden wird. Es sind Vorkehrungen getroffen, um die „Armee" eventuell mit Gewalt am Einmarsch zu verhindern. Die Sache kann also noch interessant werden.

Neue Blatternfälle.

Aus folgenden Häusern wurden heute bis 2 Uhr Nachmittags neue Blatternfälle gemeldet:

Nr. 13 Milton Ave., 736 W. 17. Str., 110 Fisk Str., 699 W. 20. Str., (2 Fälle), 570 Throop Str., 471 W. 17. Str., 3443 S. Wood Str., 158 Clifton Ave.

* Ein offenbar irrsinniger Mann, Namens Jacob Rothschild, stellte sich heute Vormittag im Rathhause ein und verlangte den Mayor Hopkins zu sehen. Er gab an, daß er von Räubern verfolgt werde, die ihm nach dem Leben trachteten, weshalb er den Mayor um Schutz anzugehen beabsichtige. Man brachte den Mann, welcher unzweifelhaft am Verfolgungswahn leidet, nach dem Detention-Hospital.

In der Patsche.

Orne Gravele, ein biederer, aus Norwegen stammender Schneider, der im „Metropolitan Hotel" die schadhaften Röcke und Hosen der Gäste ausbessert, hat theils durch Rachsucht, theils durch Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen sich selbst in eine böse Klemme gebracht. Er wohnt in dem Hause Nr. 464 Wells Str. Mit einem Landsmanne, dem Nr. 284 W. Erie Str. wohnenden J. C. Jensen, hatte er sich aus irgend einer Ursache überworfen, und da er niemals Gelegenheit bekam, demselben mündlich zu sagen, was sein Herz empfand, so setzte er sich hin und drückte seine Gefühle schriftlich auf einer Postkarte aus. Schön war es nicht, was darauf stand, und schmeichelhaft war es für den Adressaten auch nicht. Dennoch empfand der letztere eine geheime Freude, als er sich im Besitze der Karte sah und von dem Inhalt derselben Kenntniß genommen hatte. Denn er sah sich jetzt in den Stand gesetzt, dem Gegner ganz gründlich eins auszuwischen. Zunächst ließ er sich den Inhalt der Karte in landläufiges Englisch übersetzen, und dann begab er sich zum Postinspektor, dem er beide Schriftstücke vorlegte. Die ersten drei Zeilen genügten dem Beamten, die Verhaftung Graveles zu veranlassen.

Und so stand denn letzterer heute deh- und wehmüthig vor dem Bundes-Kommissär Hoyne und nickte nur melancholisch mit dem Kopfe, als er gefragt wurde, ob er die Karte geschrieben. Er wurde unter $500 Bürgschaft gestellt und wird sich vor den Bundes-Großgeschworenen verantworten müssen.

Irrthümlich für betrunken gehalten.

Der Ambulanzwagen der Maxwell St.-Station wurde gestern Abend nach der Ecke von 12. und Halsted Straße gerufen, wo eine etwa 45jährige Frau halb bewußtlos und anscheinend völlig betrunken auf dem Straßenpflaster lag. Sie wurde vorläufig in eine Zelle der Station gebracht, von wo man sie jedoch später nach dem County-Hospital transferirte, da sich Anzeichen einer schweren Erkrankung bemerkbar machten. Eine genaue ärztliche Untersuchung ergab, daß die unglückliche Frau von den Blattern heimgesucht war. Die Patientin wurde noch während der Nacht auf Anordnung des Gesundheitsamtes nach dem Blattern-Hospital geschafft. Unter den Polizisten der Maxwell Str.-Station herrschte in Folge dieses Vorfalles eine nicht geringe Aufregung, da zahlreiche Personen mit der Kranken in Berührung gekommen waren. Kapitän Barcal hat den Ambulanzwagen und das Zellengefängniß sofort einer gründlichen Desinfektion unterzogen. Die erkrankte Person ist eine gewisse Mary Stone, die bisher in dem Hause Nr. 1700 Clark Str. gewohnt hatte.

Aus dem Regen in die Traufe.

Robert Schufeldt, der in Algonquin eine Wirthschaft betreibt, kam gestern Abend nach Chicago, um hier die Kerle zu suchen, die neulich in seine Wirthschaft eingebrochen und außer verschiedenen Flaschen Whisky alles in der Ladenkasse befindliche Geld gestohlen hatten. Während er gestern Abend die Südseite abpatrouillirte, machte er die Bekanntschaft einer State Str.-Schönen, die ihm jedoch ziemlich theuer zu stehen kam. Denn die junge „Dame" stahl ihm $10 aus der Tasche. Um Mitternacht erschien er in der Zentral-Polizeistation und verlangte, daß man ihm zur Wiedererlangung seines Geldes verhelfen solle. Bei der Suche nach den Einbrechern ist er also selbst das Opfer einer Diebin geworden.

Erhängte sich.

Aus Verzweiflung über Stellenlosigkeit verübte heute Morgen der deutsche Arbeiter Friedrich Buch, im Stalle des Hauses Nr. 488 W. Indiana Str. Selbstmord, indem er einen Strick an einem Balken befestigte und sich daran erhängte. Man fand ihn mehrere Stunden später, um 5.30 Uhr, bereits vollständig blau im Gesicht. Buch war 40 Jahre alt und unverheirathet. Seine Leiche wurde durch den Polizisten C. Cullen abgeschnitten und nach der Sigmund'schen Morgue in der Chicago Ave. geschafft.

Kurz und Neu.

* Der Bremser Joseph Smith, der an der Michigan Central-Bahn angestellt ist und am Dienstag Morgen bei Calumet von einem Frachtzuge fiel, ist an den Folgen eines Schädelbruches, den er sich bei jenem Unfalle zugezogen hatte, im hiesigen Countyhospital gestorben.

* Gegen 8 Uhr 15 Minuten heute Morgen wurde die Feuerwehr nach dem dreistöckigen Gebäude Nr. 194 S. Canal Str. gerufen, wo im Souterrain ein Brand zum Ausbruch gekommen war. Das Haus ist Eigenthum von Warren Springer. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist unbedeutend, obwohl es den Löschmannschaften große Mühe kostete, in das mit dichtem Qualm angefüllte Erdgeschoß einzudringen. Man vermuthet, daß Funken, die von einem schlecht isolirten elektrischen Drahte ausgingen, die Wandbekleidung in Brand gesetzt hatten.

Der Tag von Düppel.

„Heute sind 30 Jahre vergangen," schreibt die „Voss.-Ztg." am 18. April, „daß in der Entwicklung der europäischen Staatengeschichte eine bedeutsame Wendung eintrat, denn der 18. April ist der Tag von Düppel, der mit Siegesgewalt die diplomatischen Ränke zerstörte, die wiederum das deutsche Nationalgefühl mit einem tückischen Streiche bedrohten. Das Ergebniß übte eine so starke Rückwirkung auf Berlin, daß wir der Wiederkehr des Tages an dieser Stelle wohl eine kleine Erinnerung widmen können. Am Vormittag des 18. April 1864 hatte sich König Wilhelm wieder, wie schon seit einigen Tagen, nach dem Exerzierplatze hinterm Kreuzberg — heute sagen wir Tempelhofer Feld — begeben, um eine Truppenschau zu halten. Auf der Rückkehr in die Stadt begriffen, erhielt er eine Drahtmeldung vom Kriegsschauplatz, worin Prinz Friedrich Karl ihm meldete, daß am Morgen die Düppeler Schanzen 1 bis 6 nach hartem Kampfe von den preußischen Truppen erstürmt seien. Sofort ritt der König auf den Exerzierplatz zurück und verkündete den dort versammelten Truppen die Siegesnachricht, die mit jubelndem Hurrah aufgenommen wurde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde in der Stadt, und die allgemeine Freude erhöhte sich, als gegen Abend bekannt wurde, daß auch die letzten Schanzen genommen, der Angriff der dänischen Reservetruppen bei der Düppelmühle zurückgeschlagen und der Brückenkopf am Alsensund erobert war. Ein glänzender, ruhmvoller Sieg, der die alten Scharten von 1849 auswetzte, und dessen Tragweite die Berliner wohl erkannten, wenngleich sie natürlich nicht genau vertraut waren mit den Winkelzügen der Diplomatie, die wieder verderben wollte, was das Schwert erringt. Bereits Anfang Februar hatten die Arbeiten zum Angriff des gewaltigen Schanzenwerkes begonnen, und sie mußten beschleunigt werden, damit nicht vorher die angedrohte Londoner Konferenz zusammentrat und vielleicht wieder einen faulen Frieden und den Deutschen eine schmerzliche Enttäuschung brachte. Schon war die Konferenz auf den 12. April angesetzt, aber der Einspruch Preußens erwirkte eine Verschiebung auf den 20., und inzwischen geschah die That, die ganz andere Verhältnisse schuf. Schon am 11. April wollte Prinz Friedrich Karl zum Sturme schreiten, aber auf Befehl des Königs, der die Truppen möglichst schonen wollte, wurde noch eine dritte Parallele, nur 300 Meter von der Schanzenlinie, an den Feind herangerückt. Um 2 Uhr rückten am Morgen des 18. April in diese Paralle die Sturmkolonnen ein, welche den Ernst der Lage wohl kannten, denn sie hatten vorher das Abendmahl genommen. Mit dem Schlage vier Uhr begann der Donner der Geschütze wider die Verschanzungen und ihre Vertheidiger, und sechs Stunden währte dieses Feuer, das die Erde erbeben ließ. Mit einem Male Todtenstille — dann das Anschlagen der Trommeln, schneller und schneller, eintönig und doch markerschütternd, denn es bedeutet den Sturm, und zugleich erschallen von der dritten Parallele her die schmetternden Klänge eines flotten Marsches, gleich als gelte es nicht einen Weg durch Tod und Verderben, sondern einen fröhlichen Siegeslauf. Das ist der brave Piefke, Musikdirigent beim Leibregiment, nach dessen Taktstock noch drei andere Musikkorps zum Kriegestanze aufspielen. Doch nein, nicht den Taktstock schwingt er von der Höhe des Erdwalles, wo er ohne Deckung verharrt, sondern den blanken Degen. Vielleicht hat's ein dänischer Kanonier gerade auf ihn abgesehen, denn dicht neben ihm schlägt zischend eine Granate ein, die dreihundert Musiker sammt dem Dirigenten mit nassem Schlamm überschüttend, aber dieser Schlamm ist ihr Retter, denn das böse Ding krepirt nicht. Freilich geht auf einen Moment den Musikanten die Puste aus, doch eifrig taktirt Piefke mit seinem Degen weiter, und der Düppler Sturmmarsch, wie seitdem die Weise genannt worden, schmettert zum stolzen Siege. Kaum zehn Minuten, und von den sechs wichtigsten Schanzen flattert die preußische Fahne, eine Viertelstunde darauf ist auch die siebente genommen, der Tag entschieden. Mit hohem poetischen Schwunge und doch geschichtlich getreu hat Theodor Fontane in seinem Gedichte „Der Tag von Düppel" den Verlauf des Kampfes geschildert, darin auch den wackeren Piefke und den Pionier Klinke verherrlicht, der durch Sprengung eines Pulversackes den Kriegern eine Gasse durch die Palissaden öffnete und hierbei den Tod fand. Am 20. April begab sich König Wilhelm nach dem Sundewitt und ehrte die Eroberer von Düppel dadurch, daß er sie bei der Parade vom 23. in demselben Anzuge erscheinen ließ, den sie am Tage des Sturmes getragen hatten. Piefkes Düppelmarsch gewann eine ungewöhnliche Volksthümlichkeit, und wenn er im Konzertsaale oder im öffentlichen Vergnügungsgarten gespielt wurde, so durfte niemals die athembeklemmende Pause fehlen, welche die zischende Granate hervorgerufen hatte: „Eine Kugel schlägt ein, der Schlamm spritzt um, Alle Dreihundert werden stumm."

— Beneidenswerth. — „Schon so früh in der Kneipe, Herr Schmidt?"— „Ja, ich war mit meiner Alten beim Zahnarzt, sie hat sich neue Zähne einsetzen lassen und kann jetzt nur mit Mühe reden!" — „O, Sie Glücklicher!"

— Frommer Wunsch. — In einem überfüllten Straßenbahnwagen stehend und sich an einem der ledernen Riemen krampfhaft festhaltend, rief der Theaterdirektor Konradin Philipini aus: „Ich wollte das Schild „Nur noch Stehplatz zu haben", würde im Theater häufiger und in den Pferdebahnwagen weniger häufig ausgehängt!"

Eine Ergänzung des Evangeliums.

Der russische Reisende Notowitsch hat, wie das „Journal des Debats" berichtet, in einem Buddhisten-Kloster in Tibet die Lebensbeschreibung eines von den dortigen Buddhisten verehrten Propheten Issa entdeckt, der ohne Zweifel identisch ist mit dem Jesus des Evangeliums. Die Erzählung ist in der Pali-Sprache geschrieben, und es gelang dem Reisenden mit vieler Mühe, eine Uebersetzung zu bekommen. Folgendes ist kurz der Inhalt: Issa ist in Israel geboren. Seine Eltern waren fromme arme Leute. Schon in der Kindheit verkündete er den einen Gott. Mit dreizehn Jahren großjährig, sollte er ein Weib nehmen, aber er floh und gelangte mit Kaufleuten nach Indien. In Benares lernte er die Vedas kennen. Aber er gerieth in religiösen Zwiespalt mit den Brahmanen, die ihn mit dem Tode bedrohten. Er floh in das Land der Gautamiden, wo er sechs Jahre blieb und den reinen Buddhismus kennen lernte. Dann wandte er sich nach Westen zurück und predigte überall gegen den Götzendienst. In Persien predigte er gegen die Religion Zoroasters und mußte vor den Magiern fliehen. Mit 29 Jahren kehrte er nach Judäa zurück und begann zu predigen. Seine zunehmende Popularität setzte den Gouverneur von Jerusalem, Pilatus, in Besorgniß. Er ließ Issa durch Priester und Schriftgelehrte verhören, aber diese erklärten Issa für unschuldig. Issa predigte hierauf weiter. Er lehrte den Gehorsam gegen den Kaiser, die Achtung vor den Frauen. Pilatus, immer mehr bange, ließ ihn einkerkern und foltern; dann ließ er ihn, auf Grund falscher Zeugen, nebst zwei Räubern vor den hohen Rath stellen. Dieser aber weigerte sich, Issa zu verurtheilen und sagte zu Pilatus: „Wir nehmen auf unser Haupt nicht die große Sünde, einen Unschuldigen zu verurtheilen; thue, was Dir gut dünkt!" Die Priester und Gelehrten gingen sodann hinaus, wuschen sich die Hände in einem heiligen Gefäße und sagten: „Wir sind unschuldig am Blute dieses Gerechten!" Pilatus ließ sodann Issa kreuzigen; am dritten Tage aber wurde das Grab, wo man den Leichnam Issas beigesetzt hatte, leer gefunden. Diese Erzählung ergänzt zunächst die große Lücke, die in den Evangelien bezüglich der Jahre 12 bis 30 gelassen wird, und erklärt die auffallende Aehnlichkeit des Urchristenthums in manchen Punkten mit dem Buddhismus. Sehr interessant ist auch die Umkehrung der Rollen des Pilatus und des hohen Raths.

Notowitsch hat seinen Bericht zuerst dem Metropoliten Platon von Kiew vorgelegt; dieser rieth ihm, denselben nicht zu veröffentlichen. Ein römischer Kardinal, dem er ihn dann mittheilte, soll ihm eine Summe Geldes geboten haben, wenn er den Bericht vernichte. Der Pariser Nuntius Rotelli habe „im Interesse aller christlichen Kirchen" die Publikation zu verhindern gesucht; Jules Simon wies ihn an Renan, der ihm empfahl, den Bericht der Akademie der Wissenschaften zu überreichen. Notowitsch wollte aber des Autorenruhms nicht verlustig gehen, und so hat er schließlich den Bericht sammt Reisebeschreibung und Kommentar in einem Buche veröffentlicht. Die Geschichte klingt etwas abenteuerlich, und man wird abwarten müssen, was die Fachgelehrten dazu sagen werden.

Romeo und Nero.

In der „Frankf. Ztg." vom 13. April ist Folgendes zu lesen: Königlichen Besuch erhalten Zeitungsleute nicht alle Tage, selbst wenn es sich nur um Könige der Thiere handelt. Unser Redaktions-Freiligrath fühlte sich daher begreiflicherweise sehr geehrt, als ihm heute Vormittag die Mittheilung wurde, daß zwei junge Wüstenkönige der Ehlbeck'schen Menagerie, die am Sonntag hier eröffnet wird, die Majestäten Romeo und Nero, geruhen wollten, sich in Audienz empfangen zu lassen. Nach der erbetenen beruhigenden Auskunft, daß die Gäste bereits gefrühstückt hätten, entstiegen die beiden Löwenprinzen den zwei Droschken, die sie an den „Hof" der „Frankfurter Zeitung" geführt hatten, und erklommen mit Gefolge, das ihnen durch die loyalen Bande solider Halsriemen unzertrennlich verbunden war, die Treppe zu den Redaktionsräumen, um unsere ungeheuchelte Bewunderung entgegenzunehmen. Leider waren die hohen Herrschaften sehr „auf dem Sprunge", sodaß wir nur in Kürze erfahren konnten, Romeo sei fünf und Nero vier Vierteljahre alt, beide hätten noch die Milchzähne, aber trotz ihrer Jugend natürliche Anlage zu beißendem Witz, dabei den schönsten Leu-Mund, sowie ein entwickeltes Pfotenthaten-Bewußtsein, und unterhielten sich in unserer Stadt auf's Bestie. Gegen längere respektvolle Betrachtungen seitens des Redaktionspersonals, die sich namentlich auch auf die hoffungsvollen Unterthanen der jungen leonischen Dynasten erstreckten, hatten beide nichts einzuwenden. Zum Abschiede schlug der Jüngere mit dem Schweif einen huld- und kunstvollen Reif, während der Aeltere in würdigerer Haltung einige leider unverständliche Schmeicheleien in die ihm bereits sprießende Mähne brummte. Dann kehrte das edle Paar zu Wagen nach seinem Hoflager an der Kaiserstraße zurück, woselbst die übrigen exotischen Reißenden gleichfalls Quartier genommen haben.

— Fisch gilt für einen ausgezeichneten Nahrungsstoff für das Gehirn. Daraus erklärt es sich vielleicht, warum die Fischer eine so lebhafte Einbildungskraft haben.

— Einträgliches Geschäft. — Berichterstatter: Verdienen Sie viel Geld mit Vorlesungen? — Berühmter Mann: Ich nicht mit den meinen, aber meine Frau mit den ihren. Sobald sie damit beginnt, leere ich meine Taschen aus!

Der Abergläubische.

Wegen Beleidigung hatte sich in München der Hausbesitzer und Privatier Y. zu verantworten, ein Mann in den sechziger Jahren, hochgewachsen, breitschulterig, mit grauem starken Schnurrbart, einem „Riesengnack" und „Doppelkoanzl", wie der Münchener sagt.

Der Richter machte, wie die „N. Nachr." berichten, einen Vergleichsvorschlag, der aber von der Klägerin, einer würdigen Matrone von 54 Jahren, energisch abgelehnt wurde. Diese führte Folgendes an:

„Mir war's gnua Herr Richter! wenn i' mi' wegen nix und wieder nix so herstell'n müaßt lassen. Net um fufzig Guld'n und a neuch's G'wand nehm' i' die Ehrenbeleidigung an! Ueberhaupt's is' so was mit Geld gar net abz'macha! Eing'spirrt muß er mir unbedingt wer'n! und doppelt g'schärft wia ma's zu meiner Zeit no' g'habt hat, bei Wasser und Brod, sonst g'spürt er gar nixn davon wenn er's zahl'n kann! Zu mein seligen Vaters Zeiten, wenn Oaner 'n heilinga Tag mit solchene Gemeinheiten entweiht hat, na' is er auf d' Bank komma und oft hab' is' erzähl'n hör'n, die Ueberg'legt'n — die haben sich's überlegt...!"

„Na, na," meinte der Beklagte! „laß mer die G'schicht halt laafa, wenn's die Frau no'a fünf Minuten red'n lass'n, na' kimmt's mit aner Folterkammer und der eiseren Jungfrau vom Jungfernthurm aa no' daher! Wer woaß, ob's net im Panoptikum zersicht dreimal war und hat sich so Instrumenterl außag'schaugt zum Thierquäl'n. Ueberhaupts, wenn die mit dene Sacha so splendid is, na wüßt i' aa a Werkzeug für sie. Zum Beispiel: den Strohkranz, die Bösweibergeig'n, die eisern Zankbirn."

„Herr Richter! ham Sie's g'hört, was der für a Gueter is? Jetz'n giebt's aber ka' Gnad mehrer! Jetz'n mueß er barbarisch g'straft wer'n. A mildes Urtl nehm i' nimmer an!" fuhr die Klägerin dazwischen.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und der Klage vertheidigte sich der Beklagte folgendermaßen: „Sehgn's Herr Rath! wenn i gar so a Luadaa war, wia de Frau dader sagt, na müaßtn's mi scho öfter da heromat gsehg'n haben! I kimm nia an's Gericht und les' höchstens in die „Neuest'n" die Sach'n, wo Sie da auskern'ln. Der Brunnmoaster, den's a'mal da heromat g'habt ham, sagt neulings in der Klauf'n am Stammtisch: „Wenn der Y. so schön einakimmt in die „Neueste" wia i na' zahl' i zehn Flasch'n Spezial! I glaub, da g'winn i!" Also, Herr Richter! I bin koaner von dene, die recht viel glaub'n, wiss'ns! Glauben hoaßt eigentlich nix wiss'n! Aber a so a alter Kamerad hat seine Erfahrungen. Steign's in der Fruah mit'n link'n Fuaß aus'n Bett, na' habn's an grantigen Tag. Begegnet Eahna z'allererst a alt's Wei', und die braucht Eahna net anschaug'n na' giebt's Kreuzverdruß. Lauft a Katz über Eahnern Weg, na' macha's an Metzgergang. Sie! a Partei in mein' Haus hat die G'schicht g'spannt, und wenn i um an Zins kemma bin, ham's jedesmal auf mein Anläuten d' Katz rauslass'n, wenn's net tipfeln-ham könna! Der Partei hab' i kündt!"

Richter: „Also zur Sache einmal."

Beklagter: „No ja! dös war ganz einfach. I' geh also an dem Sonntag in der Früah in d' Kircha; da schreit auf der Stieg'n d' Bleamlmacherin, a Her zwischen 30 und 70 Jahren, — der hab i ac kündt! — „Gut'n Morgen, Hausherr! Genga ma in d' Kircha oder zum Frühschopp'n?" Ich bin glei' voller Gift, halt mi' aber und sag: „Freili' in d' Kircha, ich bet für alle verstockten Sünder und für die schlechten Zinszahler", — d'rauf geh i weiter und denk mer scho': heut hat's was. Nach der Meß geh' i zum Pschorr. Da bringt mir d' Kellnerin an Bock statt a Spitzl Wein. I b'stell drei Weißwürscht, wart a halbe Stund d'rauf, auf amal kimmt die alte Schacht'l — Pardon, die Klägerin — setzt sie' nieder, kriagt an Bock und glei' d'rauf meine drei Weißwürscht und fangt z'butt'n an. I schrei: „Kellnerin, wer'n meine Weißwürscht erst g'macht?" — Jessas na, Herr Y. sagt's, jetzt'n hab i's dera Frau geb'n statt Eahna! 's giat ka' Weißwürscht mehrer! — „Na zum Donnerwetter!" sag i, „Sie Malefizschabrak'n, wia könna Sie denn meine b'stellt'n Würscht ess'n, Sie Krokodil überanand!" — „Was bin i? Sie Knallprotz, Sie dummer!" sagt die, „a Krokodil und a Schabrak'n bin i? A Depp san's und a Grobian! I iß eben aa drei Weißwürscht, und wenn i no' drei mag, un' geh'n i zum Spat'n nunter, verstand'n! Wenn's a Bülding hätt'n, na' redet'n 's net so gemein daherer!" — „Was hab i' net? Koa Bildung hab i net? Wenn Sie net so a alte g'fräßige Mamelukin wär'n, nachher kunnten's glei' a Bildung spanna, i ziaget Eahna Oane 'runter, daß S'n Blocksberg für Guglhupf anschauga that'n!" — „Herr Rath! Die letzt Wurscht hat's nimmer 'gess'n. Die hat si' 'nausdraht als müßt's heut no' 'n Blocksberg anschaug'n. Damit hat sich die G'schicht g'hob'n gehabt! I' hab vier Paar Bratwürstl g'ess'n und wia i' 's letzt Zipferl im Maul hab, kimmt die Alt mit an — Schandarm und läßt mein Nama feststell'n!"

Richter: „Stellen Sie Strafantrag wegen der von der Klägerin gegen Sie gebrauchten beleidigenden Ausdrücke?"

Beklagter: „Nein, Herr Rath! I' moan, wenn's die G'schicht so inanand rechna that'n. Sie wissen scho wia i' moan. Schuld is' eigentli' d' Bleamlmacherin und is' aus 'n Haus! Ueberhaupt hat's mer nur der Zorn außa g'riss'n und die Frau dader is' ja no' ganz rieglsam, mir thuat's load, daß i' so 'rausg'rümpelt bin! Wenn's ihr recht is, führ ich's nach der Verhandlung zu die Weißwürscht!"

Klägerin: „Herr Richter, wenn's no geht, na' laß i' die Sach gut sein. Wiss'n's der Mann hat wirklich a G'fühl und mir thuat es leid, daß mer so weit kemma san!"

Richter: „Also dann wird die Klage zurückgenommen. Wer zahlt die Kosten?"

Beklagter: „Die zahl i'! und mit die heutig'n Weißwürscht hat's seine Richtigkeit. Also vorwärts, Gschmocherl! Bluatige Gams, jetz'n bin i' a mal kriminalisch g'wen."

Des Postgewaltigen Buen retiro.

Staatssekretär Dr. v. Stephan ist bekanntlich ein eifriger Hubertusjünger und trotz seiner hohen Sechzig „sucht er im Wald und auf der Haide mit Vorlieb' seine Freude — er ist ein Jägersmann!" So ein ruhiger, von dem Gesumme und Gebrumme der reichshauptstädtischen Alltagsmaschine fernab gelegener Winkel in tiefen, stimmungsvollen und wildreichen Waldesgründen ist alle Jahre im April das Ziel des jovialen Generalpostmeisters, um während acht Tagen die Jagd auf Auerhähne, die sich in den dunklen mächtigen Forsten deutscher geschonten Staatswaldungen massenhaft aufhalten, auszuüben. Jetzt weilt Herr v. Stephan wieder dort, macht diesmal aber schlechte Geschäfte, denn er hat erst zwei jener von der Neigung zum Eheleben blind gewordenen Gesellen geschossen; er ist heuer etwas zu früh daran und sind erst einzelne Hähne in das Balzgeschäft richtig eingetreten. Das Tuskulum der Posterellenz ist das Brückenau an der nordwestlichen Grenze des Baiernlandes, im gesegneten Unterfranken, ein kleines trautes Nestchen mit 350 Häusern und 1850 Einwohnern. Eine halbe Stunde von dem Städtchen entfernt liegt Bad Brückenau, und an der Landstraße von „Stadt" und „Bad" Brückenau liegt ein Wirthshaus älteren Schlags, in das die Wissenschaft des „Pantschens" (Verwässern) noch nicht gedrungen ist. Sein Aussehen ist sauber und einladend; behaglich, nennt man es, wie man sich darin fühlt; die Gutmüthigkeit leuchtet dem Wirth, Lauterkeit der Wirthin aus den treuen Augen, es sind dies Herr und Frau Posthalter Reinwald. Die feinste Gaststube ziert sein großes, mit eigenhändiger Widmung versehenes Bildniß. Ein mächtiger, von ihm erlegter, ausgestopfter Auerhahn schwebt über der Thür. In diesem Wirthshaus pflegt der Postgewaltige sein Quartier aufzuschlagen, um von seinen Amtsgeschäften auszuruhen.

Schöne Behandlung.

Mißhandlungen ihres Dienstmädchens führten gestern, so schreibt die Berliner „Voss. Ztg." am 15. April, den Kaufmann Wilh. Braun, dessen Ehefrau und dessen Sohn, den Primaner Braun, vor die 128 Abtheilung des Schöffengerichts. Der Staatsanwalt stellte fest, daß bei den Eheleuten Braun innerhalb dreier Jahre nicht weniger als 21 Mal ein Dienstbotenwechsel stattfand. Im vorigen Sommer nahmen sie ein Mädchen aus dem Waisenhause, die fünfzehnjährige Anna H., in ihren Dienst.. Das Mädchen wurde häufig und hart gezüchtigt, so daß der Vormund des Mädchens die Sache zur Anzeige gebracht hatte. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß das Mädchen fast täglich eine Tracht Prügel mit der Klopfpeitsche erhielt. In zwei Fällen hatte der Sohn der Eheleute Braun die Züchtigung vorgenommen. Der Vormund des Mädchens bekundete, daß es durch die strenge Behandlung völlig eingeschüchtert worden sei. Der Rücken des Mädchens sei mit Striemen bedeckt gewesen. Die Angeschuldigten gaben die Züchtigungen zu, rechtfertigten sie aber damit, daß das Mädchen naschhaft und lügenhaft gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Eheleute Braun je sechs Monate Gefängniß, gegen den mitangeklagten Sohn 300 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof bewilligte aber den Angeklagten mildernde Umstände; es wurde gegen die Eheleute Braun auf je 500 Mark, gegen den Primaner Braun auf 100 Mark Geldstrafe erkannt.

Verkaufsstellen der Abendpost

Nordseite.

- K. A. Becker, 226 Burling Str.
- Frau Rosa Basler, 211 Center Str.
- Carl Lippmann, 186 Center Str.
- Henry Heinemann, 249 Center Str.
- M. Hermann, 161 N. Clark Str.
- Frau Annie Lindemann, 421 N. Clark Str.
- J. H. Gaeder, 457 N. Clark Str.
- H. Becker, 590½ N. Clark Str.
- J. P. Hand, 637 N. Clark Str.
- Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
- G. C. Pufmann, 249 Clybourn Ave.
- Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
- H. Grube, 372 Clybourn Ave.
- John Dobler, 403 Clybourn Ave.
- Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
- C. Kidd, 197 E. Division Str.
- Frau K. Milligan, 225 E. Division Str.
- F. J. Renner, 256 E. Division Str.
- A. W. Tidlund, 282 E. Division Str.
- E. Anderson, 317 E. Division Str.
- S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
- H. B. Daigger, 345 E. Division Str.
- Robert E. Burke, 349 E. Division Str.
- C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
- Joseph Thul, 785 N. Halsted Str.
- Robert Drege, 149 Illinois Str.
- O. Weber, 195 Larrabee Str.
- F. Ren, 464 Larrabee Str.
- J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
- L. Berger, 577 Larrabee Str.
- J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
- L. Heß, 693 Larrabee Str.
- Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
- G. Schroeder & Co., 316 N. Market Str.
- Frank Keßler, 378 N. Market Str.
- H. Schimpfki, 282 E. North Ave.
- C. H. Bender, 322 E. North Ave.
- A. Ziehm, 380 E. North Ave.
- F. M. Dittus, 262 Sedgwick Str.
- J. Stein, 294 Sedgwick Str.
- Frau Strumpf, 361 Sedgwick Str.
- W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
- H. M. Bornow, 137 Sheffield Ave.
- Frau Ferian, 90 Wells Str.
- John Peck, 141 Wells Str.
- E. Wocking, 190 Wells Str.
- Frau Janson, 276 Wells Str.
- W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
- B. M. Currie, 306 Wells Str.
- Frau Giese, 344 Wells Str.
- L. Hiller, 369 Wells Str.
- H. Haller, 383 Wells Str.
- L. Schulteis, 525 Wells Str.
- J. Turnbull, 545 Wells Str.
- C. W. Sweet, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

- C. A. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
- F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
- L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
- E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
- Frau J. T. Albert, 259 W. Chicago Ave.
- P. Sonneberg, 348 W. Chicago Ave.
- A. Triffelt, 376 W. Chicago Ave.
- Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
- C. T. Dittberner, 44 W. Division Str.
- J. Levy, 116 W. Division Str.
- P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
- E. Luedtke, 284 W. Division Str.
- J. Matson, 518 W. Division Str.
- Joseph Miller, 722 W. Division Str.
- M. C. Christensen, 220 W. Indiana Str.
- C. R. P. Netson, 335 W. Indiana Str.
- John Kiffack, 431 W. Indiana Str.
- Victor Lundquist, 447 W. Indiana Str.
- F. C. Brower, 455 W. Indiana Str.
- B. Anderson, 609 W. Indiana Str.
- Henry Steinohrt & Sohn, 148 Milwaukee Ave.
- P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
- Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
- James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
- M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
- Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
- Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
- F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
- M. Limber, 893 Milwaukee Ave.
- H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
- Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
- A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
- Frau L. Andre, 1184 Milwaukee Ave.
- H. Jakobs, 1563 Milwaukee Ave.
- M. Donald, 1684 Milwaukee Ave.
- P. Can, 329 Noble Str.
- C. Schaper, 765 W. North Ave.
- C. Hanson, 759 W. North Ave.
- Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
- C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südseite.

- J. Van Derslice, 91 E. Adams Str.
- H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
- —— Jaeger, 2143 Archer Ave.
- A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
- News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
- J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
- News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
- Grant E. Cable, 414 Dearborn Str.
- C. Traws, 104 E. Harrison Str.
- L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
- W. M. Meißner, 3113 S. Halsted Str.
- W. Stockwell, 3240 S. Halsted Str.
- W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
- C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
- W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
- F. Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
- G. Katz, 2628 S. Park Ave.
- W. Monrow, 486 S. State Str.
- Frau Franksen, 1714 S. State Str.
- A. Cashin, 1730 S. State Str.
- C. Gees, 3130 S. State Str.
- Frau Pommer, 2306 S. State Str.
- J. Pirchler, 2724 S. State Str.
- A. Lindley, 3456 S. State Str.
- J. Schneyder, 3902 S. State Str.
- —— Pflugradt, 4734 Union Ave.
- —— Finninger, 2254 Wentworth Ave.
- G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
- J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
- W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.
- G. Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.
- W. King, 116 E. 18. Str.
- —— Jund, 187 E. 20. Str.

Südwestseite.

- A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
- H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
- —— Ehregrend, 76 Blue Island Ave.
- P. Schwager, 178 Blue Island Ave.
- E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
- Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
- Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
- John Peters, 533 Blue Island Ave.
- Henry Mueller, 38 Canalport Ave.
- Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
- Frau T. Botzen, News Store, 65 Canalport Ave.
- J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
- Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
- H. Reinhold, 303 California Ave.
- J. Faber, 126 Colorado Ave.
- Presbyterian Hospital, Ecke Congreß u. Wood Str.
- T. Dettenthaler, 12 S. Desplaines Str.
- H. Leimberger, 583 Fulton Str.
- C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
- S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
- T. Ellis, 292 S. Halsted Str.
- E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
- U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
- —— Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
- J. Senkind, 426 S. Halsted Str.
- —— Morse, 569 S. Halsted Str.
- Frau Nickels, 666 S. Halsted Str.
- John Neumann, 706 S. Halsted Str.
- Isidor Ewisky, 776 S. Halsted Str.
- Frau Kubella, 144 W. Harrison Str.
- —— Mesbarts, 166 W. Harrison Str.
- —— Thomson, 845 Hinman Str.
- Frau C. E. Perry, 193 W. Lake Str.
- John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
- —— Healy, 481 W. Lake Str.
- G. F. Munger, 531 W. Lake Str.
- M. Jenson, 676 W. Lake Str.
- —— Peterson, 758 W. Lake Str.
- Joe Mueller, 789 W. Lake Str.
- Frank Villa, 814 W. Lake Str.
- F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
- C. P. Tamm, 210 W. Madison Str.
- —— Fash, 516 W. Madison Str.
- Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
- M. E. Altworth, 25 W. Randolph Str.
- L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
- Frau F. Miller, 129 W. VanBuren Str.
- Winslow Bros., 213 W. VanBuren Str.
- News Store, 331 W. VanBuren Str.
- B. F. Connell, 313 W. VanBuren Str.
- Joe Linden, 295 W. 12. Str.
- Frau Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
- —— Brunner, 508 W. 12. Str.
- —— Goldneck, 659 W. 12. Str.
- J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
- News Store, 184 W. 18. Str.
- W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
- H. Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
- —— Wagner, 913 W. 21. Str.

Lake View.

- Aug. Ihle, 845 Belmont Ave.
- Pontus Lindkraus, 168 Lincoln Ave.
- C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
- C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
- C. R. Day, 549 Lincoln Ave.
- F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
- E. Zimmer, 509 Lincoln Ave.
- W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
- M. Umbrich, 789 Lincoln Ave.
- C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
- P. Lindkraus, 921 Lincoln Ave.
- C. Hemmer, 1089 Lincoln Ave.
- A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
- Emma Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Geschäftskalender von Chicago.

Apotheker.
Merrill, Chas. H., Ecke Clark Str. und North Ave.
Rhode, R. E., 504 N. Clark Str.
Rees, Alphons W., 311 North Ave.
Weber, Eugene, 445 N. Clark Str.
Moore, W. M. 351 N. Clark Str.
Schroeder, Henry, 465 und 467 Milwaukee Ave.
Winholt, J., 306 Milwaukee Ave.
Lichtenberger, F. J., & Co., 831—833 Milwaukee Ave.
Hartwig Otto J., 1570 Milwaukee Ave.
[illegible]

Ausländische Wechsel.
[illegible]

Bäckereien.
[illegible]

Bankgeschäfte.
[illegible]

Conditoreien.
McNamara, L., 885 N. Clark Str.

Creamery.
Moß Asa, 672 Fullerton Ave.

Dampfschiffs-Agenten.
Frantzen, Fritz, 296 Milwaukee Ave.

Eisenwaaren und Oefen.
Strauß, Geo., 1085 Milwaukee Ave.
Kenning Hardware Co. 195 North Ave.
Bergenzer & Zilisch, 291 und 293 North Ave.
Goetsche, Ehler, 1049 Milwaukee Ave.

Fleischer.
Koehler, Jos., 1145 Lincoln Ave.

Futter- und Mehlgeschäfte.
Voltz, T. L., & Co., 678 Milwaukee Ave.
Smerling, Fred., 822 Milwaukee Ave.
Stelow, E., & Son, 785 Milwaukee Ave.
Moeller, W. H. & Co., 1163 Lincoln Ave.

Gas- und Electric Fixtures und Plumbing.
Willems, Peter, 254 N. Clark Str.
Gundermann, J. E., 182 North Ave.
Neustadt, Fred., 300 North Ave.
Breyer, Chas. C., 187 W. Division Str.
Nobie & Thumm, 288 Lincoln Ave.
Williamson & Schroeder, 205 Randolph Str.
Garden City Chandelier Co., 297 Wabash Ave.
Alles, J. F., 233 Lincoln Ave.

Groceries.
Fischer, John, 241 North Ave.
Albrecht, M. J., 168 Fullerton Ave.
Byrholm, John O., 262 E. Division Str.
Ehrhardt, H., 472 North Ave.
Brosk & Bertram, 291 Lincoln Ave.
Larson, Andrew, Halsted Str. und North Ave.
Guenther, Fred & Son, 1738 Ashland Ave.
Stock, E. L. J., 394 Wells Str.
Geldermann, G. J., 555 Sedgwick.
Rueter, A., 124 Seminary Ave.

Grundeigenthum und Darlehen.
Kerfoot, W. D., 85 Washington Str.
Stone, H. O., & Co., 206 La Salle Str.
Mead & Coe; 100 Washington Str.
Fuller, Oliver, & Co., 97 Washington Str.
Schrader Bros., 84 Washington Str.
Kramer, J. H., 93 Fifth Ave.
McCabe & Co., 172 Lincoln Ave.
Hatterman, W. E., 768 Milwaukee Ave.
Torpe, August, 160 North Ave.
Stauber, Frank A., 724 Milwaukee Ave.
Stock, Ernst, 374 Division Str.
Kuhn Bros., & Spengler, 1619 Milwaukee Ave.
Swift, L. J., & Co., 217 W. Madison Str.
Peabody, Houghteling & Co., 59 Dearborn Str.
Morey C. J., 879 N. Clark.
Thompson W. H., 233 W. Madison.

Hardware-Stores.
Krueger, Theo., 139 Milwaukee Ave.

Hüte- und Herren-Ausstattungswaaren.
Stauder, Val., 173 North Ave.

Hypotheken-Banken.
Kozminski, Chas., & Co., 164—166 Randolph Str.
Engers, Cook & Holinger, 167 Washington Str.
Peterson & Bay, La Salle und Randolph Str.
Greenebaum, Henry und D. S., 92 La Salle Str.
Haase & Anderegg, 73 Dearborn Str.
Straus Bros. & Co., 128 La Salle Str.
Rose, Quinlan & Co., 72 Dearborn Str.

Kleidergeschäfte.
[illegible]

Schuhwaaren.
[illegible]
Wildner, E., 418 Larrabee Str.
Erickson, C., 1190—1192 Milwaukee Ave.
Knoop, E. H., 245—247 North Ave.
Wilken, Emil, 847 Milwaukee Ave.
Krumm, John, & Bro., 131—133 Fullerton Ave.
Synwolt, E. W., 280 Lincoln Ave.
Roell, Chas., Ecke Lincoln Ave. und Sedgwick Str.
Haskett & Co., 484 Madison Str.
Ahlswede, Edw., 1734 Ashland Ave.
Petersen, John, 693 Lincoln Ave.
Koop, Julius, 495 bis 497 Chicago Ave.

Sicherheitsgewölbe.
Fidelity Safe Deposit Co., 143 Randolph Str.
Merchants Safe Deposit Co., 78 La Salle Str.
Central Safe Deposit Co., Adams und La Salle Str.
Germania Safe Deposit Vaults, Clark u. Germania Pl.
National Safe Deposit Co., 160 Dearborn Str.
Wicker Park Safety Deposit Co., 1206 Milwaukee Ave.
Haymarket Produce Bank, 143 W. Randolph Str.
Milwaukee Ave. State Bank, Milwaukee Ave. und Carpenter Str.
Chicago Safety Deposit Vaults, 104 Washington Str.

Sparbanken.
American Trust & Savings Bank, La Salle Bldg.
Prairie State Savings, Washington und Desplaines.
Central Trust & Savings, 155 La Salle Str.
Hibernian Banking Ass., Clark und Randolph Str.
Milwaukee Ave. State Bank, Milwaukee u. Carpenter.
Dime Savings Bank, 104 Washington Str.
Globe Savings Bank, Dearborn und Jackson Str.
Home Savings Bank, Halsted und Washington Str.

Storage Warehouses.
Livingston, W. C., 235 Wells Str.
Bergman, A., 115 Lincoln Ave.

Tapeten.
Buckely, T. G., & Bros., 179 Lincoln Ave.
Siecks, R., 1110 Lincoln Ave.

Teppich-Reiniger.
Wilson & Co., 405 N. Clark Str.

Thierärzte.
Underwood, A. H., 531 Sheffield Ave.

Versicherungs-Agenten.
Darrow, A. H., Security Bldg.
Germania Ins. Co., 127 La Salle Str.
Rolli, W. E., & Son, 210 La Salle Str.
Loeb, Adolph Son & Co., 189 La Salle Str.
Magill & Chamberlin, La Salle und Madison Str.
Hopkins & Hasbrouck, 193 La Salle Str.

Wäschereien.
Berlin Steam Laundry, 108 Lincoln Ave.
Fulton Laundry, 1324 Wrightwood Ave.
My Laundry, 346 Wells Str.
White Swan Laundry, 529 Wells Str.

Weine und Spirituosen.
Meyer, W., & Sons, 75 E. Chicago Ave.

Wood Mantels.
Spiegel, H. M., Agent, 337 Wabash Ave.

Unsere Kulturmission in Afrika.

Nie ist mit diesem Worte schwererer Mißbrauch getrieben worden als in den letzten Jahren in unseren kolonialfreundlichen Organen, nie aber ist auch ein hoher Begriff so schmählich herabgewürdigt worden von den berufenen und ausgesandten Trägern dieser Kultur. Seit Jahren häufen sich die Klagen über Beamte und Expeditionsführer in unseren Kolonien; mit wahrhaft verblüffender Offenheit schrieben „bewährte Afrikareisende", die oft noch im Reichsauftrage vorgingen, in ihren Berichten über verfügte Hinrichtungen, über das Niederschießen angeblich unbotmäßiger Neger, über Züchtigungen, bei denen selbst Hunderte von Hieben rücksichtslos ertheilt wurden. Förmliche Instruktionen für das Prügeln wurden ausgearbeitet, und unsere Kolonialbehörden wie diejenigen im Vaterlande fanden dieses Vorgehen ganz begreiflich, es erhob sich kein Wort des Unwillens in den allerchristlichsten Organen, gleichsam als stände es fest: der Neger muß geprügelt werden! — — — — — — — — — — — — — —

Nie wurde das Ansehen Deutschlands, die Ehre des deutschen Namens so schwer geschädigt als wie durch die Handlungen der Leist und Genossen. Die Blätter aller fünf Welttheile beschäftigen sich mit diesen „Leistungen", und wir dürfen uns nicht darüber täuschen: wir werden förmlich als ein Barbarenvolk betrachtet. Mit diesen Ansichten muß aufgeräumt werden und dazu ist rücksichtslose Strenge, Entfernung aller anrüchigen Elemente, eine Reform an Haupt und Gliedern, eine schonungslose Untersuchung und ein öffentlicher Strafprozeß erforderlich. Nach Leist muß Assessor Wehlau kommen, und wir würden der Reichsregierung empfehlen, auf alle Beamte, Afrikareisende, Expeditionsführer u.s.w. die Untersuchung auszudehnen, die deutsche Staatsangehörige sind, von denen Grausamkeiten bekannt wurden und die sich augenblicklich im Vaterlande befinden.

Arabischen Sklavenhändlern macht man Vorwürfe wegen Behandlung der gefangenen Schwarzen; Antisklaverei-Expeditionen werden mit schweren Geldmitteln organisirt, und doch ist die mohammedanische Sklaverei ein mildes Familienverhältniß gegenüber den Verfügungen unserer eigenen Verwaltung. Was Leist und Wehlau zu Stande gebracht, ist noch keinem arabischen Sklavenhändler nachgesagt worden. — — —

An der Wahrheit der Mittheilungen ist nicht mehr zu zweifeln; jetzt handelt es sich darum, eine Besserung herbeizuführen. Da ist die erste Forderung: Weg mit dem Assessorismus, weg mit der Versorgung im Vaterlande verkrachter Existenzen auf afrikanischem Boden. Für Afrika gehören erfahrene, gereifte Männer, wenn sie auch nicht alle vorschriftsmäßigen Prüfungen bestanden haben, Leute, die Geduld besitzen, die sich in die Anschauungen fremder Völker zu versetzen verstehen, die im Schwarzen denselben Menschen sehen wie im Weißen und die nicht glauben, daß das Negergehirn im Stande ist, plötzlich in unsere Denkweise, in unsere Gesetze mit einem Sprunge überzugehen. Die Neger sind zum großen Theile Kinder, vielleicht sogar ungezogene Kinder, aber sie haben oftmals eine alte und durchaus nicht zu unterschätzende Kultur, und in diese Anschauungen muß sich der Europäer zu finden wissen, nicht daß es umgekehrt der Fall sein soll. Neuerdings sind Verordnungen erlassen, daß die Beamten und Offiziere die Landessprache lernen sollen, nachdem man bisher verlangte, der Neger müsse die Sprache seiner Vergewaltiger lernen. Und da will man von einer inferioren Rasse reden! — — — — — — — — — — — — — — — —

Werden unsere Kolonien nicht gründlich von diesen jungen Herren gereinigt, die ihre afrikanische Thätigkeit nicht als eine ernste Aufgabe, sondern als Sport betrachten, wird nicht endlich mit dem unbrauchbaren „Beamtenschimmel" aufgeräumt, so haben wir neben dem Spott des Auslandes die zahllosen Aufstände der Negerstämme auf uns zu nehmen. Das kostet das Geld der Steuerzahler, und gegen diese Ausgaben wehren wir uns. Werden Leist, Wehlau und Genossen nicht auch dem Strafgericht überantwortet, dann bleibt uns nur ein Vorschlag übrig. Wir haben Mitleid mit mißhandelten Thieren und gründen Thierschutzvereine in Deutschland — noch mehr thut ein Negerschutzverein für unsere afrikanischen Kolonien noth.

(„Vossische Zeitung.")

Der norwegische Radikalismus.

Mit echter Bauernbeharrlichkeit arbeitet die radikale Mehrheit des norwegischen Storthings an der Lösung der Union mit Schweden. Vollkommen verständnißlos für die allgemeinen politischen Verhältnisse Europas sucht man einen neuen Kleinstaat aufzurichten, dem man am liebsten den Namen „Republik" verleihen möchte, aber ohne die Freiheit zu achten, die man in wirklichen Republiken auch dem politischen Gegner zollt. Die Verhandlungen des Storthings in der gegenwärtigen Tagung bieten ein trauriges Bild kleinlichen Gezänkes, der Befriedigung des Rachebedürfnisses an den Gegnern, und sie bilden eine parlamentarische Ergänzung zu den Theaterstücken und Schilderungen der norwegischen Schriftsteller aus dieser kleinlichen, verbohrten, von protestantischer Orthodoxie und Bauernhochmuth beherrschten Welt. Die verletzenden Maßregeln wegen Ernennnung der Professoren, die Entziehung von Pensionen, weil die Empfänger sich noch eine eigene Gesinnung bewahrt haben, sind Maßregeln, die kaum noch in südamerikanischen Republiken vorkommen. Die Entziehung der Apanage des Kronprinzen wegen einer angeblichen Drohung des Thronfolgers Gustaf mit einem Zuge über die Kjölen konnte noch als „Mannesmuth vor Königsthronen" angesehen werden, so lange es fraglich war, ob diese Aeußerung wirklich gefallen. Seit aber der Stockholmer Zeitungsberichterstatter, der sie in die Welt setzte, einen Widerruf geleistet hatte, mußte die Sache für das Storthing als aufgehoben gelten. Man wartete aber noch auf eine förmliche Erklärung des Kronprinzen, ohne zu bedenken, daß durch die bereits erfolgte Streichung der Bezüge eine ausdrückliche Widerlegung wie eine Bitte um die paar Kronen aussehen würde, die Norwegen seinem künftigen König noch bewilligt. Hat man doch im vorigen Jahre die Apanage auf 30,000 Kronen herabgesetzt. Der Kronprinz hat allerdings einen Brief veröffentlicht, er lehnt aber ab, eine Erklärung abzugeben, ob er die fragliche Aeußerung gethan, und er verzichtet ruhig auf sein norwegisches Gehalt.

Das sind so die kleinen Angelegenheiten, bei denen sich die Radikalen an ihren wirklichen oder vermeintlichen Gegnern rächen. Ernst wird die Konsulatsangelegenheit, die auch schon seit einigen Jahren spukt. Der Abgeordnete Engelhardt, Mitglied des vorigen Ministeriums Steen, trat im Storthing mit wahrem Fanatismus für die volle Durchführung des Programms jenes Ministeriums ein. Er beantragte die Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Errichtung eines eigenen norwegischen Konsulatswesens, obwohl im vorigen Jahre der König dem betreffenden Beschlusse des Storthings seine Genehmigung versagte. Dieser Antrag wurde angenommen und fünf radikale Abgeordnete in den Ausschuß gewählt.

Ueber die dadurch entstehenden Kosten macht sich das sonst so sparsame Storthing keine Skrupel; es glaubt wohl, das norwegische Volk habe heidenmäßig viel Geld, obwohl erst kürzlich Dutzende von Millionen für Bahnbauten bewilligt wurden und eine neue Anleihe auf dem Geldmarkt erscheinen wird. Norwegen vergißt, daß die Kleinstaaten nur noch eine Lebensfähigkeit besitzen, so lange sie sich an größere anlehnen können. Jede Lockerung des Unionsverbandes mit Schweden ist daher ein Verbrechen, das Norwegen an sich selbst begeht, und wir glauben noch immer, daß die Herbstwahlen diesen nüchternen Erwägungen zum Durchbruch verhelfen werden. („Voss. Ztg.")

Neue Briefmarken.

Für die Briefmarkensammler wird redlich gesorgt! So wurden zum Andenken an die silberne Hochzeit des japanischen Kaiserpaares besondere Briefmarken in geringer Zahl und nur am Festtage selbst in Japan ausgegeben. Die Marken haben den Werth von zwei und fünf Sen und sind in rothem und blauem Druck sehr geschmackvoll ausgeführt. Die Mitte nimmt eine Sonne ein, umgeben von der in japanischer und englischer Sprache ausgedrückten Inschrift: Imperial Wedding 25 Anniversary; diesen Ring flankiren beiderseits storchähnliche Vogelgestalten, die in feine und minutiöse Schnörkel auslaufen. Die untern Ecken enthalten die Werthangabe, dazwischen wieder in japanischer und englischer Schrift das Ursprungsland. — Auch neue südaustralische $2\frac{1}{2}$- und 5 Penny-Postmarken sollen ausgegeben werden. Erstere zeigen in hellblauem Druck den Kopf der Regentin auf der linken Seite, während die rechte das Bild eines unter einem Baumfarren sitzenden Känguruhs trägt. Die 5 Pennymarke ist braun, mit dem Profil der Königin links und dem australischen Wappen rechts. Die Marken, die von den bisher gebrauchten wesentlich abweichen, sind von dem deutschen Künstler Tannenberg in Melbourne entworfen und in Adelaide gedruckt worden.

Neuer Sonntagszug-Dienst über die Wisconsin Central.

Anfangend Sonntag, den 6. Mai, nach Waukesha und dazwischen liegenden Punkten. Wegen weiterer Einzelheiten wendet Euch nach 204 S. Clark Str.

Billige Raten nach Philadelphia auf der B. & O.

Infolge der zweijährlichen Zusammenkunft der „General Federation Women's Clubs of U. S.", abzuhalten in Philadelphia, vom 9. bis 11. Mai, wird die B. & O. Eisenbahn vom 6. bis zum 10. Mai Exkursionstickets zu $1\frac{1}{3}$ des Preises der einfachen Fahrt für die Rundreise verkaufen. —sa

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

[illegible]

Burlington-Linie.
[illegible]

Baltimore & Ohio.
[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.
[illegible]

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..................$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Willkommene Feindschaft.

Der Verräther von New York, Senator Hill, hat gestern im demokratischen Senatoren-Kaukus erklärt, daß er die Kompromiß-Tarifbill, die Sekretär Carlisle ausarbeiten ließ, nicht unterstützen werde, da sie die Einkommensteuer-Klausel enthält. Da möchte man „Hurrah!“ und „Bravo!“ rufen. Wenn die Einkommensteuer bei ehrlichen Leuten noch einer Empfehlung bedurfte, so ist sie damit gegeben, und für jeden Ehrenmann im Kongreß sollte die Feindschaft Hills gegen die Einkommensteuer genügender Grund sein ihr seine Freundschaft zuzuwenden. Besonderen Werth erhält diese Feindschaft des Verräthers noch durch die Begebnisse die Hills Erklärungen im Kaukus unmittelbar vorausgingen. „Dick“ Croker, der Tammany-Boß, war am Abend vorher nach Washington gekommen. Er kam wie ein richtiger Dieb in der Nacht, denn vergebens suchte man seinen Namen in den Fremdenbüchern der Hotels, aber man hat doch ausgekundschaftet wo er abstieg: Im Hotel Normandie, bei seinem Freunde Hill! Dort haben die beiden Braven Kriegsrath gehalten und dessen Ergebniß war: Hills Erklärung im Kaukus, daß er gegen die Kompromiß-Bill sei.

Daß Leute vom Schlage Hills und Crokers gegen die Einkommensteuer und eine Reform-Tarifbill sind, kann nicht Wunder nehmen. Wie die Nacht das Licht und Böses das Gute haßt, so müssen sie, der Verräther und der durch Schwindel, Betrug und Gewaltthat zum politischen Boß gewordene Raufbold, gerechte und reformatorische Gesetzgebung befeinden. Zu verwundern wäre es aber, wenn dadurch der Tarifbill mit der Einkommensteuer nicht zum baldigen Sieg verholfen würde.

Solche Feindschaft ist nur ehrend. Sie muß der Vorlage nur Freunde erwerben und die alten enger aneinander schließen zu freudigem Kampfe. Kaum wird, außer vielleicht Hills Kumpan Murphy, ein demokratischer Senator es wagen angesichts der Feindschaft Tammanys gegen die Bill, dieser seine Stimme zu versagen und die populistischen Senatoren, auf deren Stimmen es ankommt, werden — wenn sie nicht vollständig blind sind, für ihr eigenes politisches Interesse — von nun an energisch für Tarifreform und Einkommensteuer eintreten und für die Kompromiß-Bill stimmen.

„Dick“ Croker kam nach Washington um den demokratischen Kongreßmitgliedern mitzutheilen, daß es unmöglich sein würde den Staat New York der Demokratie zu erhalten, wenn man die Einkommensteuer nicht fallen ließ. Was anderes kann deren Antwort auf diesen plumpen Einschüchterungsversuch sein, als ein kräftiges „Ja!“ für die Einkommensteuer, und selbst wenn das gegen ihre ursprüngliche Absicht wäre, wollen sie sich selbst nicht als Sklaven Tammanys brandmarken.

Zugleich mit der Kunde von Crokers Einschüchterungs-Versuch kommt aus Washington die Meldung, daß Präsident Cleveland jetzt entschlossen auf der Einkommensteuer zu bestehen gedenkt. Das ist unter den Umständen gar nicht anders möglich. Hill und Boß Croker mit Tammany gegen, Präsident Cleveland für die Einkommensteuer, — nie seit die Vorlage eingebracht wurde, waren die Chancen für ihre Annahme so gut!

Senator Shermans Irrthum.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß viele Bestimmungen in der Praxis ganz andere Wirkungen haben, als der Theorie nach anzunehmen wäre, oder als man auf den ersten Blick erwarten sollte. So ist es besonders häufig mit Tarif-Bestimmungen. Als Senator Sherman kürzlich im Senate behauptete, der McKinley-Tarif habe den Zoll auf Eisen- und Stahlwaaren herabgesetzt, so sprach er die Wahrheit, insofern als allerdings die alten Zollsätze auf eine Reihe von Artikeln unter der Rubrik „Eisen- und Stahl-Manufaktur“ ermäßigt wurden. Diese Ermäßigungen hatten aber absolut keinen Werth, denn sie fanden nur da statt, wo früher der Zoll so hoch gewesen war, daß er auch nach den Ermäßigungen noch prohibitiv blieb. Als Beweis hierfür mag ein Bericht gelten, den unlängst das Schatzamt an das Komite für Mittel und Wege ergehen ließ und in welchem der Import von Eisen- und Stahlwaaren im Jahre 1893 mit dem vom Jahre 1890 verglichen wird. Aus diesem Bericht ist ersichtlich, daß im Jahre 1890 an Zöllen für Eisenwaaren $15,384,175 eingenommen wurden gegen $21,916,447 im letzten Jahre. Da der Werth der eingeführten Waaren nun im Jahre 1890 $43,487,958 gewesen war, im Jahre 1893 dagegen nur $34,860,868 betrug, so war der Zoll thatsächlich von 35.37 Prozent auf 62.87 Prozent erhöht worden. Die Zollerniedrigung bestand nur auf dem Papier, da von den Waaren, für welche sie stattfand, eben nichts importirt wurde. Das muß Herr Sherman wohl nicht gewußt haben, sonst hätte er an seine Behauptung, daß die Zollreduktion auf gewisse Eisen- und Stahlwaaren stattfand, wohl schwerlich die Andeutung angeknüpft, daß dadurch seiner Ansicht nach der Rückgang in den Lohnraten der Eisen- und Stahlarbeiter veranlaßt wurde. Der Import von Eisenwaaren wurde in Folge der McKinley-Bill mit den vielerwähnten Zoll-Reduktionen nicht vergrößert, wie Senator Sherman annimmt, sondern er war im Gegentheil im Jahre 1890 dem Werthe nach ganz bedeutend geringer, wenn er auch höhere Zollgebühren ergab. Von einer Beschränkung des Geschäftes der hiesigen Fabrikanten kann keine Rede sein.

Die Thatsachen beweisen das gerade Gegentheil von dem, was der Senator von Ohio glauben machen wollte. Sie beweisen, daß auch der unvernünftigste Schutzzoll die Löhne nicht auf einer gewissen Höhe erhalten kann, wenn das Angebot die Nachfrage übertrifft.

Währungs-Platonik.

In London tritt heute unter den Auspicien der britischen „Bimetallistischen Liga“ eine internationale Konferenz zusammen, in welcher die bekannten, auf die Hebung des Silberwerthes abzielenden Forderungen der Doppelwährungsleute neuerdings zur Sprache gelangen werden. Die Einberufung einer internationalen Vereinbarung behufs unbeschränkter Ausprägung von Silber und Gold in einem noch festzusetzenden Verhältnisse ist die hauptsächlichste dieser Forderungen. Die gegenwärtigen Zeitläufte, so behauptet die Liga, seien diesem Plane außerordentlich günstig: die Ver. Staaten, die Länder der Münzunion, Deutschland und Holland seien geneigt, im Verein mit England an die Ausführung dieses Projekts zu schreiten.

Daß diese Behauptung durchaus unzutreffend ist, bedarf nicht erst des Beweises. Es sei nur auf die deutsche Silber-Enquete-Kommission hingewiesen, die sich als ein vollständiger Fehlschlag der bimetallistischen Sache in Deutschland erwiesen hat. Das einzige Ergebniß der Kommission war bisher, daß die Vorschläge der Herren Lexis, Königs und Neustadt entweder mit allen Stimmen gegen die der Antragsteller abgelehnt oder schon vor der Debatte zurückgezogen worden sind. Bleiben noch die famosen Anträge Kanitz und Arndt. Da diese aber noch undurchführbarer sind, als die früher genannten, so kann man sich leicht ausmalen, welches praktische Ergebniß die Kommission aufzuweisen haben wird.

Das Scheitern der Brüsseler Münzkonferenz, die Fruchtlosigkeit der deutschen Silberkommission beweisen deutlich genug, daß der Versuch, das Silber mittelst internationaler Vereinbarung zu rehabilitiren, kaum ausführbar ist. Am wenigsten aber von allen Staaten wird England geneigt sein, seine Hand zur Aufrichtung des Silbers zu bieten. Um die Rupie und die indische Valuta vor vollständiger Entwerthung zu bewahren, hat England die indischen Münzen geschlossen; und es hat sich seitdem gezeigt, daß diese Maßregel zur Erreichung des angestrebten Zieles noch nicht durchgreifend genug war. Der Preisrückgang der Rupie, die Entwerthung der indischen Valuta waren eine Folge der unaufhaltsamen Silber-Baisse gewesen. Es galt also, dem weißen Metall die Möglichkeit, derartige Störungen herbeizuführen, zu benehmen. Die Schließung der indischen Münzen erfüllte diesen Zweck nicht vollständig. Denn trotz dieser einschneidenden Verfügung entwickelte sich in Indien eine enorme Silberspekulation, durch welche das Silber in großen Massen in's Land gelockt wurde. Daß der Rupien-Kurs unter solchen Umständen nicht — wie es behufs Einführung einer Art Goldrechnung geplant war — auf 16 Pence gebracht werden konnte, ist ebenso selbstverständlich, wie daß die Regierung jetzt ihre Council Bills nicht einmal zu den herabgesetzten Kursen an den Mann bringen kann.

Um diese Zustände radikal zu beseitigen, wird sich die britische Regierung wohl entschließen müssen, einen zweiten, noch schwereren Schlag gegen das Silber, den gefährlichen Konkurrenten der Council Bills, zu führen. Die Einführung eines hohen Einfuhrzolles auf das weiße Metall ist schon ernsthaft in Erwägung gezogen worden. Vielfach ist aber die Ansicht laut geworden, daß eine solche Maßregel zu spät kommen würde, da die Silberspekulation in Indien in den letzten Monaten einen kaum wieder gut zu machenden Schaden angerichtet hat. Zahlreiche National-Oekonomen verlangen daher eine noch radikalere Kur: so z. B. daß die britische Regierung den Handel in Silber zum Monopol mache und die Einfuhr von Silber den Privatpersonen überhaupt nicht mehr gestatte. „Ist dieser schlimmste Konkurrent der Regierungstratten einmal entfernt,“ sagte Ottomar Haupt, „so haben die indischen Banken keinen anderen Ausweg mehr, als die letzteren wieder „bestens“ zu kaufen, und so kann der erlittene Schaden wieder ausgewetzt und der Rupienkurs auf die in Aussicht genommene Höhe gebracht werden. Der neue Schlag, welcher allerdings gegen das Silber geführt werden würde, könnte ihm freilich leicht den Todesstoß versetzen, allein das ist nun eben einmal nicht zu ändern. Da an eine regelrechte Rehabilitirung des Silbers nicht gedacht werden kann, so heißt es auf der betretenen Bahn vorwärts schreiten, ohne nach rechts und links zu blicken.“

Wenn die britische Regierung sich also entschließen sollte, in Sachen des Silbers eine neue Maßregel zu ergreifen, so kann dieselbe nur gegen das weiße Metall gerichtet sein. Und daß sie sich zu einer neuen Maßregel sehr bald entschließen muß, wird fast allseitig zugegeben. Die britischen Bimetallisten sind daher durchaus im Irrthum, wenn sie glauben, daß die gegenwärtigen Zeitläufte ihren Plänen günstig seien. Einen ungünstigeren Zeitpunkt als den gegenwärtigen hätten sie gar nicht wählen können.

(„N. Y. Staatszeitung.“)

Holzpflaster und Anarchismus.

Die meisten Leute sind der Ansicht, daß der Anarchismus europäischen Ursprungs und das Resultat jahrhundertelanger Mißwirthschaft und Bedrückung ist. Nichts könnte der Wahrheit weniger entsprechen. Der Anarchismus wurde in Chicago gezeugt und geboren, denn es war dort in jener ziemlich überflüssigen Stadt, wo Holzpflaster zuerst in Verwendung kam. Der Zusammenhang zwischen Holzpflaster und Anarchismus mag nicht selbstverständlich sein, eine ganz oberflächliche Untersuchung aber wird schon beweisen, daß der Anarchismus, wie viele andere politische Uebel, seinen Ursprung in der Straßenpflasterung hatte.

Die Natur kennt gepflasterte Straßen nicht. Sie kennt nur die einfache ungepflasterte Straße, wie sie sich heute noch in Dörfern vorfindet. Der Mensch aber glaubte sich klüger als die Natur und als er an den Städtebau ging, pflasterte er die Straßen mit den bekannten runden Pflastersteinen. Das Resultat war eine allgemeine Demoralisation der Einwohner. Sie wurden unwissend, bösartig und schrecklich entartet. Paris war gegen Ende des 18. Jahrhunderts durchweg mit runden Pflastersteinen gepflastert, und die französische Revolution mit all' ihren Schrecken war die Folge. In nahezu jeder großen Stadt sind die Straßen in den sogenannten “Slums,” — die Gegenden, wo die Verbrecher hausen — noch immer mit Pflastersteinen belegt. Aber da glaubt das Volk, daß dort noch das billigste und unangenehmste Pflaster vorherrscht, weil es eben die “Slum”-Gegenden sind, während doch die Pflastersteine die „Ursache“ und die “Slums” die „Wirkung“ sind.

Wie Pilze wuchsen überall die Sozialisten empor, nachdem man vor etwa 50 Jahren begonnen hatte, die Straßen mit dem sog. belgischen Pflaster, dem würfelartigen Granitsteine zu belegen. Auch in Paris war das Pflaster vielfach angewendet worden, aber Napoleon III. sah die Gefahr und die Verlockung zum Barrikadenbau, die solches Pflaster bot, und ließ die Boulevards makadamisiren; das war das Richtige und die „Gesellschaft-erhaltenden Klassen“ wurden bedeutend gestärkt dadurch. Unglücklicherweise aber führte er auch das Asphaltpflaster ein und während der alte Sozialismus mit den Pflastersteinen verschwand, bildete sich eine neue ungemein gefährlichere Spezies Sozialismus heran. Sie verbreitete sich mit dem Asphaltpflaster und bewirkte schließlich den Sturz des Kaiserreichs.

Der Anarchismus war noch nicht erfunden worden, kaum aber hatte Chicago das Holzpflaster erfunden und Europa begonnen dasselbe zu benutzen, so erstand auch der Anarchismus, um sich drohend gegen die Zivilisation zu wenden. Paris belegte Meilen von Straßen mit Holzpflaster, und muß nun die Folgen erleiden in Form von anarchistischen Bomben. London, das infolge des Asphaltpflasters den Radikalismus mächtig anwachsen sah, glaubte sich mit Holzpflaster besser zu stehen. Meilen wurden damit belegt und Tausende von Anarchisten strömten nach Englands Hauptstadt.

Chicago hat mehr Holzpflaster als irgend eine andere Stadt und Chicago ist ein Herd des Anarchismus. Die Stadt möge ihr Holzpflaster aufreißen und die Straßen makadamisiren, und sie wird der ermüdenden Wachsamkeit nicht mehr bedürfen.

Man wird fragen, wie es nachgewiesen werden kann, daß Holzpflaster den Anarchismus zeugt. Die Antwort ist einfach. Wenn ein Ereigniß dem andern folgt, so kann man vernünftigerweise annehmen, daß man Ursache und Wirkung vor sich hat. In den Ver. Staaten gab es Geld im Ueberfluß während der letzten republikanischen Administration und das Geschäft war furchtbar schlecht, seit Cleveland in's Weiße Haus einzog. Im ganzen großen Lande gibt es keinen Republikaner, der aus diesen Thatsachen nicht schließt, daß Präsident Cleveland die Quelle alles Unglücks ist. Viel unanfechtbarer ist der Beweis, daß der Anarchismus eine Folge des Holzpflasters ist. Er zeigte sich in etwa einem Dutzend Städte unmittelbar nach der Einführung von Holzpflaster und ist vollständig unbekannt in Städten wie Timbuctu und Ujiji in Zentral-Afrika, wo man vom Holzpflaster nichts weiß. Nur jene sophistischen Dogmatiker, die behaupten, die Geldnoth und das Darniederliegen der Geschäfte seien die Folge der republikanischen Gesetzgebung und nicht die Schuld Clevelands, können den Muth haben zu behaupten, daß der Anarchismus nicht eine Folge des Holzpflasters ist. („N. Y. Times“.)

Lokalbericht.

Kohlennoth in Aussicht.

In Folge der umfangreichen Strikes in den Kohlenregionen des Landes beginnt sich bereits ein bedenklicher Mangel an Kohlen fühlbar zu machen, der, falls die gegenwärtigen Zustände noch eine Weile anhalten, dem Verkehr und der Industrie verhängnißvoll zu werden droht. Schon heute werden Kohlen mit einem Dollar pro Tonne höher bezahlt, als vor 8 Tagen und die Möglichkeit, den Bedarf zu decken, wird von Tag zu Tag schwächer.

Am meisten wird der Kohlenmangel von den Eisenbahnen gespürt. Dieselben verbrauchen kolossale Mengen Kohlen und wenngleich jede Bahngesellschaft einen beträchtlichen Vorrath besitzt, so ist derselbe, wenn er nicht in kurzen Zwischenräumen ergänzt wird, bald erschöpft. Die in Chicagoer Niederlagen aufgestapelten Vorräthe halten allerhöchstens noch 15 Tage vor und wenn bis dahin keine Aenderung in den gegenwärtigen Zuständen herbeigeführt wird, so wird sich eine allgemeine Betriebeinstellung an Eisenbahnen und Fabriken kaum abwenden lassen.

Beinahe ermordet.

Ex-Polizist Damelson durch den Händler Schey lebensgefährlich verwundet.

Der Thäter unter $10,000 Bürgschaft gestellt.

Vergangene Nacht befand sich der Ex-Polizist M. Damelson in der Gastwirthschaft von Hans Hanson, Nr. 1102 Milwaukee Ave. Plötzlich trat der als Raufbold bekannte Händler Ivan Schey, der auf Danielson noch von dessen Polizeikarriere her einen Haß gehabt haben muß, zu ihm und provozirte einen Streit vom blauen Himmel herunter. Als der Ex-Polizist mit einer Bemerkung antwortete, griff Schey in seine Rocktasche und feuerte mit einem Revolver, den er in derselben verborgen hatte, durch das Futter der Tasche einen Schuß auf Danielson ab. Ehe man dem Getroffenen zu Hilfe eilen konnte, sank er mit einem Aufschrei zu Boden. Die Kugel war ihm in den linken Arm und unter demselben in die Brust gedrungen. Schey, der eine Butter- und Käsehandlung im Hause Nr. 432 Milwaukee Ave. besitzt, wurde von dem Polizisten James Johnson sofort verhaftet und heute Morgen von Richter White bis nächsten Montag unter $10,000 Bürgschaft gestellt. Danielson liegt in seinem Hause, Nr. 62 Evergreen Str., auf Leben und Tod darnieder. Man befürchtet, daß eine Blutvergiftung eintreten wird.

Einem Herzleiden erlegen.

Im Alter von 39 Jahren starb letzten Mittwoch Nachmittag Lewellyn T. Case, der Vormann im Stereotypir-Departement der „Abendpost“, infolge von Herzkrankheit. Der Verstorbene, welcher einer der Gründer der „Stereotypers Union“ und bis zu seinem Tode Präsident derselben war, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Die Trauerfeier findet morgen Vormittag in der Familienwohnung, Nr. 697 N. Leavitt Str., statt, worauf die Ueberführung der Leiche nach Lisbon, Jll., erfolgen wird.

Kurz und Neu.

* In das Haus Nr. 4744 Freyer Str. schlug während des Gewitters am gestrigen Nachmittag der Blitz ein, wodurch dasselbe in Brand gerieth. Der angerichtete Schaden ist indeß nicht bedeutend.

* Der Kutscher Andrew Proker, welcher am Montag in der Stewart Ave. gelegentlich des Scheuwerdens der Pferde unter die Räder seins Wagens geworfen wurde und schwere Verletzungen davontrug, starb gestern im Mercy Hospital. Er wohnte im Hause Nr. 2906 Fifth Ave.

* Auf die Anklage des Taschendiebstahls hatte sich gestern der 18jährige Alfred Alger vor Richter Foster zu verantworten. Der junge Mann war beschuldigt, am Tage zuvor der Frau Rockridge, von Nr. 1197 Fulton Str., das Portemonnaie mit $12 Inhalt gestohlen zu haben. Er wurde unter $300 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen.

* Ferdinand Welb, der bekannte Charakter-Darsteller und Mitglied der deutschen Theater-Direktion Welb & Wachsner, hat sich mit Victoria Markham, der beliebten Darstellerin von Mütter-Rollen in's Ehejoch schmieden lassen.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 61 Grad, Mitternacht 56 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 51 Grad, und heute Mittag 53 Grad über Null.

Ehrentag der Polen.

Daß die hiesigen Polen ihr altes Vaterland noch nicht vergessen haben, davon lieferte die gestrige Feier des hundertsten Jahrestages der Uebernahme der Regierung des früheren Polenreiches durch ihren Nationalhelden Thaddäus Koszitsko als Diktator den besten Beweis.

Gegen Mittag setzte sich von der Pulaski-Halle, Ashland Ave. und 18. Str., aus eine glänzende Straßenparade in Bewegung, an welcher sämmtliche polnische Vereine in vollem Festschmuck theilnahmen. An der Spitze des Zuges, der sich durch die Hauptstraßen bewegte, marschirte eine Abtheilung Polizei unter Kommando des Lieutenants Kandzia; dann folgte Großmarschall Peter Kiolbassa nebst Stab, hoch zu Roß, sowie eine Anzahl Kutschen mit den Ehrengästen, wie Vize-Gouverneur Gill, Mayor Hopkins, Stadtschreiber Gastfield, Mitglieder des Stadtraths u.s.w. Hierauf folgten die polnischen Kadetten, Turner und militärische Organisationen, worunter sich die Kosziusko-Garden in ihren geschmackvollen Uniformen befanden. Die Gesammtzahl der Theilnehmer belief sich auf etwa 5000. Das Ziel des Zuges bildete die Battery D, wo die eigentliche Feier abgehalten wurde. Hier wechselten Orchester- und Gesangs-Vorträge mit patriotischen Reden ab. Vize-Gouverneur Gill hatte man mit dem Vorsitz über die erhebende Feier betraut und bei Uebernahme desselben hielt er eine Ansprache, in welcher er den tragischen Lebenslauf des gefeierten Helden in packender Weise schilderte. Außer ihm hielten noch die Herren M. P. Brady, Daniel Donohue, E. F. Dunne, T. M. Helinki und J. Stefanowicz begeisterte Reden.

Ab nach Joliet.

Gefängnißdirektor Morris hat gestern 16 verurtheilte Gefangene nach dem Zuchthause in Joliet gebracht. Die Namen der Verbrecher und ihre Strafen sind die folgenden: Chas. Kurth, lebenslängliche Zuchthausstrafe, Mord und Einbruch; Edward Warren, 20 Jahre, Mord und Einbruch; Xavier Oertel, 6 Jahre, Gattenmord; Geo. White, 2 Jahre; Geo. Smith, 2 Jahre; Frank Hamilton, 2 Jahre; Paul Hermann, 1 Jahr; Fred Fry, 1 Jahr; sämmtlich wegen Einbruchs; John Donovan, 4 Jahre, wegen Körperverstümmelung; Julia Heaton, 1 Jahr, wegen Diebstahls; Annie Jackson, 1 Jahr, Thos. J. Johnson, 1 Jahr, beide wegen Beraubung; Charles E. Liverpool, 18 Monate, Thomas McJnerney, 1 Jahr, wegen Vergewaltigung.

Charles Kurth und Edward Warren sind bekanntlich wegen Betheiligung an dem Einbruche im Pruntyschen Hause verurtheilt worden. Ihr Spießgeselle Thomas McNally, der gleichfalls den Rest seiner Lebenszeit im Zuchthause zubringen muß, wird nach zwei Wochen im County-Gefängniß verbleiben, da er noch eine Pensions-Angelegenheit zu ordnen hat.

Außerdem sind gestern zehn Minderjährige nach der Besserungsanstalt in Pontiac überführt worden.

* An Stelle des bisherigen Konsuls, Herrn H. Claussenius, ist, wie eine aus Wien hier eingetroffene Drahtmeldung besagt, Herr Franz von Spooner, der bisherige Konsul Oesterreich-Ungarns in Jassy, zum österreichisch-ungarischen Konsul in Chicago ernannt worden. Die frühere Meldung, daß Graf Ugron, der gegenwärtige Konsul in New York, nach Chicago versetzt werden würde, hat sich also nicht bestätigt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Schwiegervater Karl Herzug Donnerstag, den 3. Mai, Morgens um 4 Uhr, im Alter von beinahe 72 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Mai, vom Trauerhause, 4514 Wabash Ave., Nachmittags 1 Uhr, nach der St. Petri-Kirche, 39. und Dearborn Str., und von da ½2 Uhr nach Oakwood. Um stille Theilnahme bitten die betrübten hinterbliebenen Söhne, Schwiegersöhne, Töchter und Schwiegertöchter.

Sturmeswüthen.

Mehrere der südlich und südwestlich gelegenen Ortschaften schwer heimgesucht.

Ein Mann erschlagen.

Schweres dunkles Gewölk thürmte sich gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr am südwestlichen Horizont auf und mit unheimlicher Schnelligkeit näherte es sich der Stadt. Aengstlich blickten die Bewohner der südlich und südwestlich belegenen Vororte nach der drohenden Wolkenwand, aus welcher hin und wieder ein Blitzstrahl zuckte und wer es irgend konnte, suchte sobald als möglich unter ein schützendes Dach zu kommen. Tausende befanden sich jedoch noch im Freien, als das Unwetter losbrach. Ein Sturm, wie wir ihn hier schon lange nicht mehr gehabt haben, erhob sich und traf ganz besonders die Ortschaften Melrose Park, Berwyn, Oak Park, Austin, Pullman, Grand Crossing, South Chicago, Brighton Park und Englewood mit ungezügelter Wucht. Die nördlich und nordwestlich gelegenen Stadttheile und Vorstädte hatten weniger zu leiden, doch wüthete auch hier der Sturm mit ungewöhnlicher Heftigkeit. Glücklicherweise hielt derselbe nicht lange an. Ein starker Regen bildete den Schluß, der, da er von dem ohnehin noch nassen Erdreich nicht aufgenommen werden konnte, da und dort kleine Ueberschwemmungen verursachte.

In Melrose Park werden mehrere Wohnhäuser errichtet. Die hier beschäftigten Zimmerleute waren gezwungen sich zu flüchten, und das an der Ecke der 18. Ave. und 9. Str. belegene Haus wurde von dem Sturm aus dem Funddament gerissen. Benjamin Franklin, einer der Leute, befand sich zur Zeit im Erdgeschoß des Gebäudes, und als das Holzwerk zusammenstürzte, bekam er keine Zeit mehr sich zu retten, sondern wurde von den Trümmern erschlagen. Die Leiche wurde später aus dem Balkenwerk gezogen und nach Englewood gebracht, wo er gewohnt hatte.

In Hawthorne mußten die Pferderennen unterbrochen werden und die Zuschauer erwarteten jeden Augenblick, daß das Gerüst, auf welchem die Sitze befindlich sind, zusammengeweht werden würde. Es passirte jedoch nichts derartiges und die Gesellschaft kam mit dem Schrecken davon. Aehnlich erging es den Passagieren auf der Hochbahn, die angesichts der schwarzen Wolkenwand und der zur Erde gebogenen Baumwipfel ihr letztes Stündlein gekommen glaubten. Der Sturm prallte jedoch an den Zügen ohne besondere Wirkung ab. Schlimmer war es an den Straßenbahnlinien, wo sich meistens offene Wagen im Betrieb befanden. Doch ging es auch hier ohne Unfälle ab, wenn man nicht das Davonfliegen von ein paar Hundert Herren- und Damenhüten als solche bezeichnen will. Umgedrehte und zerbrochene Regenschirme gehörten auch nicht zu den Seltenheiten.

Der Wind hatte die über der Stadt lagernden Rauchmassen nach dem See gejagt, wo sie sich zusammenballten und einen dicken Nebel verursachten. Es herrschte hier verhältnißmäßig ruhiges Wetter, so daß die Kapitäne der draußen befindlichen Fahrzeuge es vorzogen, das Ende des Gewitters in offenem Wasser abzuwarten, anstatt nach den Landungsplätzen zu steuern.

Schulangelegenheiten.

Am ersten August endet die Dienstzeit von sechs Mitgliedern des Schulrathes und in interressirten Kreisen zerbricht man sich bereits die Köpfe darüber, wer wohl in die vakant werdenden Stellen ernannt werden wird. Im Vordergrunde des Interesses steht wieder einmal Frau Potter Palmer. Da Frau Flower sich unter den ausscheidenden Schulrathsmitgliedern befindet, so erwartet man von dem Mayor, daß er als galanter Mann eine Dame in deren Platz ernennt, und zwar die angeblich geistreichste in Chicago, Frau Potter Palmer. Es wird behauptet, daß dieselbe als Präsidentin der Weltausstellungs-Frauenbehörde ihr Verwaltungstalent in glänzendster Weise bewiesen hat. Daß sie sich auch auf Erziehung der Jugend ganz vortrefflich versteht, wird zwar ebenfalls behauptet, aber nicht allgemein geglaubt.

Frau Palmer beabsichtigt, dieser Tage eine Reise nach Japan zu unternehmen, von welcher sie im Juli zurückkehren wird. Ob sie gesonnen wäre, event. eine Ernennung in den Schulrath anzunehmen, darüber weiß man nichts, doch die Wahrscheinlichkeit ist dafür. Die Namen der außer Frau Flower ausscheidenden Schulrathsmitglieder sind: Badenoch, Stanford, Preston, Rosenthal und Kohtz. Einige davon haben Aussicht auf Wiederernennung. Frau Shermans Dienstzeit ist noch nicht abgelaufen und schon deshalb, damit sie sich im Schulrath nicht zu vereinsammt fühlt, glaubt man, daß der Mayor wieder eine Frau ernennen wird.

Fort mit den Pfosten!

Mayor Hopkins und Straßen-Superintendent McCarthy haben die Arbeit der Säuberung der Straßen von Hyde Park von allen Hindernissen, welche der verstorbene Mayor Harrison begonnen hatte, von Neuem aufgenommen. Gestern trafen Vertreter der verschiedenen Telegraph- und Telephon-Gesellschaften, welche die Straßen von Hyde Park mit ihren Pfosten versperren, mit dem Mayor und Straßen-Superintendenten zusammen und besprachen einen Plan, wie die Zahl der unansehnlichen Pfosten vermindert werden können. Die Stadtbehörde ist fest entschlossen, diesem Uebelstande abzuhelfen, da die Bürger von Hyde Park schon seit langer Zeit über die Versperrung ihrer Straßen Klage führen. Die betreffenden Gesellschaften haben die Wahl zwischen der Verminderung der Pfosten oder der Anbringung der Drähte auf unterirdischem Wege.

Aus Irrthum getödtet.

Unglückliches Ende des Farmers Carsten.

Wird von dem Hilfs-Konstabler Adamack zuerst provozirt und dann erschossen.

Auf höchst eigenthümliche Weise wurde gestern Abend der wohlhabende Farmer William Carsten, auf seiner bei Barrington gelegenen Farm von dem Hilfspolizisten Frank Adamack durch eine Revolverkugel getödtet. Der Genannte hatte einen gewissen Henry Brinkman in seinen Diensten, der angeklagt war, in Barrington einen Einbruch begangen zu haben. Der Konstabler Chas. Wendrack von der Ortschaft Algonquin ging in der Begleitung von John Donnelly und Frank Adamack nach der Farm Carstens und verlangte auf Grund eines Haftbefehles die Auslieferung Brinkmanns. Farmer Carsten, der ein wohlhabender Mann ist und eine bedeutende Summe baaren Geldes in seinem Hause hatte, verstand, da er der englischen Sprache nicht mächtig ist, das Verlangen der drei Männer nicht, und weigerte sich, sie in sein Haus zu lassen. Es blieb dem Konstabler nichts anderes übrig, als nach Barrington zurückzukehren, um einen Dolmetscher der deutschen Sprache zu suchen. Er ließ mittlerweile seine beiden Hilfsmänner zur Bewachung der Farm zurück. Einer derselben, Namens Adamack, fühlte sich so von der Wichtigkeit seiner neugebackenen Stellung durchdrungen, daß er allerlei Versuche machte, trotz der nicht mißzuverstehenden Weigerung Carstens, niemand in sein Haus einzulassen, den letzteren zu belästigen. Er machte sich in geräuschvoller Weise an der Thür des Farmhauses zu schaffen und bestärkte dadurch den um sein Geld besorgten Farmer in der Ansicht, daß die vor seinem Hause umherlungernden Männer Einbrecher sein, die es auf seine Habseligkeiten abgesehen hatten. Er bewaffnete sich mit einem Revolver, kurz entschlossen, bei dem ersten Versuch der Draußenstehenden, in sein Haus zu dringen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Es dauerte auch nicht lange, so machte Adamack einen neuen Versuch und zwängte seinen Kopf durch die gewaltsam zurückgedrängte Thüre. In diesem Augenblick hob Carsten seinen Revolver und feuerte. Seine Kugel ging fehl, aber jetzt zog Adamack gleichfalls seine Waffe, zielte auf den Farmer und drückte ab. Der Schuß hatte nur zu gut getroffen, denn Carsten sank zu Tode verwundet zu Boden. Konstabler Wendracks war mittlerweile zurückgekommen und fand den Farmer inmitten einer Blutlache im Todeskampfe. Der Schuß hatte ihn mitten in's Herz getroffen. Der übereifrige Hilfskonstabler, der sich damit ausredete, seine That in der Nothwehr begangen zu haben, wurde verhaftet und von Wendrack nach Algonquin gebracht, wo er unter der Anklage des Mordes vorläufig festgehalten wird. Die ganze Umgebung, in welcher Farmer Carsten eine wohlbekannte Persönlichkeit war, ist über den unglückseligen Vorfall auf's höchste erregt. Der Coroner wurde sofort benachrichtigt und wird heute eine Untersuchung in der Angelegenheit veranstalten.

Ließ es darauf ankommen.

Die bereits oft in unangenehmer Weise von den Passagieren der Illinois Central Bahn empfundene unkoulante Sitte, Fahrkarten für den Lokalverkehr mit einem bestimmten Datum zu versehen, so daß das Geld, wenn die Karte an dem betreffenden Tage nicht benutzt wird, nutzlos fortgeworfen ist, hat gestern zu einem Vorfalle geführt, der für die Geldbörse der autokratisch angehauchten Verwaltung der Illinois Central Bahn unter Umständen recht empfindlich werden dürfte. William McNaughton und sein 17jähriger Sohn bestiegen gestern gegen 8½ Uhr Morgens einen Zug genannter Bahn, um nach der innern Stadt zu fahren. Der Betreffende kaufte ein Billet für sich selbst und händigte seinem Sohne ein anderes ein, das er vor einigen Tagen gekauft, aber nicht benutzt hatte. Als der Kondukteur beim Abnehmen der Fahrkarten zu Herrn McNaughton kam, wies er die Fahrkarte des Sohnes des letzteren als ungiltig zurück und verlangte Bezahlung, widrigenfalls er drohte, ihn mit Gewalt vom Zuge zu setzen. McNaughton, der schon lange einmal die Frage zum Austrag bringen wollte, erklärte, daß er und sein Sohn auf die in ihrem Besitz befindlichen Karten fahren und nur der Gewalt weichen würden. Daraufhin wurden Beide an der 47. Str., wo der Zug hielt, von dem ganzen Personal überfallen, der Sohn mißhandelt und dann von einigen, auf dem Zuge befindlichen Polizisten verhaftet. Der Vater notirte sich die Namen der Augenzeugen und traf schon im Laufe des Vormittags Anstalten für die Einreichung einer Schadenersatzklage. Da das Gesetz ausdrücklich besagt, daß Fahrkarten auch nach dem Tage der Ausgabe giltig seien oder umgetauscht werden müssen, so dürfte es der Bahngesellschaft diesmal an den Geldbeutel gehen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Während man gestern Nachmittag in den Ziegeleien bei Blue Island der Meinung war, daß die Striker sich unthätig im Lager bei Kensington befänden, erschien plötzlich eine 400 Mann starke Abtheilung derselben vor den Ziegeleien und nahm eine so drohende Haltung an, daß die Besitzer es für gerathen hielten, an den Sheriff um Hilfe zu telegraphiren. Binnen einer Stunde trafen 25 mit Winchesterbüchsen bewaffnete Hilfssheriffs ein, und diese und der sich einstellende Regen veranlaßten die Striker, wieder abzuziehen. Zu Ruhestörungen kam es nicht.

Das Unglücks-Kapitel.

Joseph Martin auf der Eisenbahn getödtet.

Der 21jährige Fuhrmann Karl Grau stürzte gestern Nachmittag beim Abladen von Ziegelsteinen vor dem Hause Nr. 335 Clark Str. von seinem Wagen herab und gerieth so unglücklich zwischen die Pferde, daß er durch einen Hufschlag erheblich am linken Knie verletzt wurde.

Gestern Namittag kurz vor 5 Uhr wurde der 66jährige John Winter von einer Lokomotive der Chicago-, Burlington- & Quincy-Bahn im Union-Bahnhof niedergerannt und bedenklich am Rückgrate verletzt.

Einen Beinbruch erlitt gestern Nachmittag der Schweizer Adolph Widli, während er hinter dem Hause Nr. 99 S. Canal Str. mit dem Verladen von Kisten beschäftigt war.

Der in dem Hause Nr. 336 W. 13. Str. wohnhafte George Manders gerieth gestern Nachmittag an der Kreuzung der San Francisco- und West Madison Str. vor einen Kabelbahnzug und trug erhebliche Verletzungen davon.

Joseph Martin büßte gestern Abend auf dem Geleise der Chicago & Erie-Bahn an der 16. Str. sein Leben ein, indem er von einem Frachtzug überfahren wurde.

Als Frau Bertha Gedern mit ihrer 14jährigen Tochter Olga und ihrem 1 Jahr alten Söhnchen gestern Nachmittag eine Spazierfahrt unternahm, wurde in der Nähe der North Ave. und W. 40. Str. das Pferd scheu. Die drei Insassen des Buggys hatten hierbei das Unglück, daß sie auf das Straßenpflaster geschleudert wurden und bedenkliche Verletzungen erlitten.

Die „Randalliten" müssen Hammond verlassen.

„Sie müssen die Stadt sofort verlassen." Das war die Ordre, welche „General" Randall gestern Nachmittag von den Behörden des Städtchens Hammond empfing, und um drei Uhr erließ er den Befehl an seine Mannen, sich marschbereit zu machen. Niemand wußte, wohin es gehen sollte. Unterwegs brach ein heftige Unwetter los, sodaß die Leute sich kaum auf den Beinen halten konnten. Als die „Armee" Heßville erreichte, regnete es noch immer in Strömen. „General" Randall beabsichtigte sein Lager auf der Farm des Viehzüchters Brand aufzuschlagen, aber die Wege waren fast unpassirbar, und da Niemand in der Gegend Bescheid wußte, so sah man sich genöthigt, in einer Sandwüste am Fuße einer kleinen Hügelkette zu kampiren. Nur wenige von den Leuten hatten Decken bei sich. Die Meisten mußten auf dem nassen Sande ihre müden Glieder niederlegen. Glücklicherweise trafen die Proviantwagen rechtzeitig ein, sodaß die Leute für die ausgestandenen Strapazen wenigstens ein leidlich gutes Abendessen, bestehend aus Kaffee, Thee, Brod und Fleisch erhalten konnten. —

In Hammond machten die „Randalliten" übrigens der Polizei viel zu schaffen. Wo immer sie konnten, bettelten sie sich Whisky und tranken mehr davon, als sie vertragen konnten. Erst nachdem verschiedene Randalliten eingelocht waren, wurde die Ruhe in Hammond einigermaßen wieder hergestellt. Daß die Bürger unter diesen Umständen froh waren, als die „Armee" abmarschirte, läßt sich denken.

* Die Ernennung des Hrn. Bernhard F. Weber zum Lincolnpark-Kommissär an Stelle von James A. Kirk ist jetzt von Gouverneur Altgeld angekündigt worden.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

— Ein Haus ohne Bücher ist ein Körper ohne Seele. Und besonders in einem deutschen Hause sollten die reichen Schätze der deutschen Literatur nicht fehlen. Die „Abendpost" macht es auch dem Unbemittelten möglich, die besten Schöpfungen des deutschen Geistes zu erwerben, indem sie die Werke von Schiller, Göthe, Lessing, Heine u.s.w. in guter Ausgabe, schön gebunden, zu 25 Cents den Band von durchschnittlich 450 Seiten anbietet.

Feste und Vergnügungen.

Hamburger Club.

Außerordentlich vergnügt wird es sicherlich am Dienstage, den 8. Mai, in Uhlichs Halle, Ecke Clark- und Kinzie Str., zugehen, wo der „Hamburger Club" sein diesjähriges großes Maifest abhalten wird. Es sind umfassende Vorbereitungen getroffen worden, um der Feier einen glänzenden Erfolg zu sichern. Wie alljährlich wird auch diesmal eine Maikönigin gewählt werden, der man eine aus Maiglöckchen hergestellte Krone auf's Haupt setzen wird. Gegen Schluß des Festes soll ein großer Kotillon stattfinden, bei dem allerlei reizende Geschenke zur Vertheilung kommen werden. Der altbekannte Humor der „Hamburger" wird sich unzweifelhaft auch am nächsten Dienstage auf's Beste bewähren. An trefflichen Getränken und Erfrischungen aller Art wird kein Mangel sein.

Gesellschaft „Erholung."

In der Nordseite Turnhalle feierte gestern die Gesellschaft „Erholung" ihr diesjähriges Maifest, zu dem sich zahlreiche Freunde und Gönner des Vereins eingefunden hatten. Der festgebende Verein erfreut sich unter der deutschen Bevölkerung Chicagos einer großen Beliebtheit um so mehr, als seine Hauptaufgabe in der Unterstützung bedürftiger Wittwen und Greisinnen besteht. Auch der Reinertrag der gestrigen Festlichkeit soll dieser edlen Zwecke gewidmet werden. Während des ganzen Abends herrschte unter den Festgästen eine ausgelassene Heiterkeit, die durch keinen Mißton gestört wurde. Der Gesangverein „Fidelia Männerchor" und die „Gesangsektion der Turngemeinde" brachten einige Lieder zum Vortrage, die mit reichem Applaus aufgenommen wurden. Als Maikönigin wurde Frl. Handt gekrönt. Die Arrangements lagen in den Händen der folgenden Herren: H. Tannenhausen, Hentschel, Berger, Hoffmann, Eebe, Seegers, Tinnette, Ernst jr., M. Loescher, O. Loescher und G. Rahlfs jr. Das gestrige Fest war in jeder Beziehung eine „Erholung" für alle Theilnehmer und wird denselben noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben.

Austria-Klub.

Der „Austria-Klub" wird morgen in der „North Star Halle". Nr. 551 N. Clark Str., seinen zweiten Unterhaltungsabend abhalten, für den ein besonders reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist. Man kann deshalb schon im Voraus dem Feste einen durchschlagenden Erfolg prophezeien.

Deutsche Volkstheater.

Schaumberg - Schindlers Gesellschaft.

Im „Apollo Theater" kommt am nächsten Sonntag der famose Schwank „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Hausfrau" in 4 Akten, von Rosen, zur Aufführung.

Der Charakter-Komiker Herr Hermann Kohlmetz vom deutschen Theater in San Francisco, der bei seinem ersten Auftreten im Apollo Theater einen so durchschlagenden Erfolg erzielte, wird am Sonntag wieder in einer sehr komischen Rolle gastiren und uns einige seiner zündenden Kouplets singen. Die übrigen Partien dieses äußerst lustigen Stückes sind mit den Damen: Ahlfeld, Stolle, Koch, Zuern sowie den Herren Schindler, Dittmar, Zehlicke und Werner bestens besetzt. Auch einige neue Gesangs-Einlagen werden zum Vortrag kommen.

In Müllers Halle findet Sonntag eine Benefiz-Vorstellung für den beliebten Darsteller Herrn Oskar Hahn statt. Zur Aufführung kommt die urkomische Gesangsposse „Der schöne Ungar", in welcher der Benefiziant die Titelrolle spielt. Die Hauptrollen finden in den Damen: Marie und Johanna Schaumberg, Hedwig Lange sowie den Herren: Lösch, Fischer, Koch, Löwe und Calmon vortreffliche Vertreter. Eine Anzahl eingeschobener Gesangsnummern werden der Vorstellung jendenfalls besonderen Reiz verleihen. Da der Benefiziant beim Publikum sehr beliebt ist, wird ihn jedenfalls ein ausverkauftes Haus an seinem Ehrenabend begrüßen.

Freibergs Opernhaus.

Am nächsten Sonntage, den 6. Mai, findet in Freibergs Opernhaus eine Benefiz-Vorstellung für Direktor Ludwig Grobecker statt, und zwar hat der Benefiziant auf allgemeines Verlangen das große Sensations-Volksschauspiel: „Die beiden Waisen" gewählt. Um den Theaterbesuchern einen ganz besonderen Genuß zu bieten, hat Herr Grobecker weder Mühe noch Kosten gescheut, diese Vorstellung in Bezug auf Besetzung der Rollen und Ausstattung (neue Dekorationen und prachtvolle Kostüme u.s.w.) zum Glanzpunkt aller bisherigen Aufführungen zu gestalten.

In den Hauptpartien werden die Damen Emma Kalbitz vom Schiller-Theater, welche noch von letzter Saison her in gutem Andenken steht, und Jenny Brandt, sowie Herr Hans Loebel vom Deutschen Theater in San Francisco, als Gäste mitwirken. Außerdem wird Direktor Grobecker in der Partie des Pierre, des Scheerenschleifers, welche er zu einer seiner besten zählt, auftreten, unterstützt von den Damen Bobene, Weweрka, Meyer, Neubert, sowie den Herren: Schucht, Schliephack, Traiger, Steffens, Baier, Adolfi u.s.w. Es wäre zu wünschen, daß den strebsamen, tüchtigen Direktor an seinem Ehrenabend ein ausverkauftes Haus begrüßt, um so mehr, als unzweifelhaft den Besuchern des Theaters einige genußreiche Stunden bevorstehen.

* Am nächsten Sonntag Vormittag wird Dr. Paul Carus vor der ethischen Gesellschaft im Grand Opera House einen Vortrag halten. Das Thema desselben lautet: „Die Botschaft der neuen Weltidee."

Hindernisse der Hochbahn.

Eine Delegation von Schiffseigenthümern und Rechtsanwälten machte gestern Nachmittag dem Bundes-Ingenieur Marshall ihre Aufwartung, um die projektirte Errichtung einer Brücke über den Fluß zwischen Clark und Wells Str. seitens der Northwestern Hochbahn-Gesellschaft zu besprechen. Hugh McMillan von der „Western Transit Line" war der Ansicht, daß die Umwandlung der Clark oder Wells Straßen-Brücke in eine Doppelbrücke das Problem lösen werde. Kapt. Harmon von der „Chicago Towing Co." meinte, daß die Hochbahn-Gesellschaft ihre Pläne leicht und ohne große Unkosten ändern könnte, wohingegen die Errichtung einer Brücke, wie von der Gesellschaft geplante, für die Schiffseigenthümer von großem Nachtheil sein würde. Es wurde schließlich beschlossen, alle Einwände gegen die Errichtung einer Brücke an der obenerwähnten Stelle schriftlich darzulegen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Carl Herzog, 4514 Wabash Ave., 72 J.
Florence Pittack, 1182 S. Halsted Str., 4 J.
Natalie Tauke, 193 Wells Str., 32 J.

Zwanzig Jahre Zuchthaus.

Eine überraschend hohe Strafe verhängten die Geschworenen gestern Nachmittag über den des Mordes angeklagten Bahnwächter James Duffy. Das Verdikt lautete nämlich dahin, daß Duffy des Todtschlages schuldig befunden und zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt wird. Bei Verkündigung des Urtheils brach der Verurtheilte in Thränen aus. Sein Vertheidiger Kickham Scanlan stellte den üblichen Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Don James, Maude Dell, 21, 19.
Johann Mendemann, Mary Gerstenkorn, 23, 19.
Klaas Haan, Tryntje Ton, 25, 21.
Miner Sherman, Mary Eimer, 47, 21.
Fred Evans, Maggie Brown, 32, 31.
Charles Schultz, Augusta Meier, 26, 19.
Frank Litznoiski, Nettie Mokowski, 31, 18.
John Peiper, Mary Hoffmann, 25, 25.
Nijanz Cohn, Ricke Basdowski, 45, 35.
Carl Schmidtke, Annie Schuenke, 20, 20.
August Rietz, Therese Hindringer, 21, 21.
Fred Roller, Marie Hauser, 31, 21.
Ernest Frohlich, Josephine Motz, 26, 27.
Henry Frost, Martha Beier, 47, 29.
Henry Fallen, Catharine Murey, 33, 29.
Otto Mueller, Helen Schilke, 22, 20.
Abraham Shapria, Lillian Cohen, 24, 19.
Ensley Silverthorn, Margie Getchell, 24, 19.
August Stall, Lena Weber, 26, 22.
Simon Tauber, Mary Levy, 25, 23.
William Riewald, Annie Hartman, 23, 21.
Joseph Wickliffe, Mary Ray, 24, 30.
Andrew Mayer, Augusta Olson, 26, 25.
Jesse Mathews, Louisa King, 25, 22.
William Spindler, Lizzie Schafer, 23, 19.
Woolph Johnson, Agnes Engberg, 28, 19.
Charles Gough, Mary Leß, 34, 28.
Wladyslaw Mroz, Mary Meyslinski, 24, 19.
Justus Rider, Hester Pollock, 26, 25.
Thomas McCarthy, Kate O'Daniel, 21, 22.
Otto Ellmanger, Pauline Dollson, 22, 24.
Guy Greenma, Louise Culver, 30, 21.
Chester Caldwell, Alice Day, 26, 26.
Frank Himmel, Margarethe Brummer, 34, 24.
George Davidson, Susie Ray, 25, 25.
Louis Stenzl, Annie Meyer, 30, 29.
Wilhelm Burmeister, Katharine Schmidt, 39, 33.
John Blanck, Kate Chamberlain, 25, 25.
Edward Thomas, Jennie Fraser, 27, 18.
John Haller, Augusta Raas, 30, 28.
Charles Reynolds, Mary Le Buque, 33, 21.
William Higgins, Emma Cornell, 26, 24.
Christopher Rooney, Agnes Hester, 30, 20.
Daniel Green, Rachel Greene, 36, 33.
Francis Bendel, Katie Kenjella, 37, 24.
Gustav Swanson, Gusta Carlson, 27, 21.
Otto Mebergall, Lizzie Hower, 25, 24.
Colesson, Lubbard, Virginia Davis, 27, 27.
Anthony Lieske, Antonia Lewandowski, 23, 18.
Ferdinand Well, Victoria Mariz, 42, 40.
George Potter, Adelaide Funk, 29, 30.

Scheidungsklagen

wurden gestern wie folgt eingereicht: Elisabeth gegen Henry Bauer, wegen Verlassens; Eleonor gegen Ambrose Buckle, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Mathilda gegen Joseph Masse, wegen grausamer Behandlung; Francis H. gegen Elizabeth W. McHenry, wegen Verlassens, Ehebruchs und wiederholter grausamer Behandlung; Elisabeth J. gegen George W. Morton, wegen Verlassens und grausamer Behandlung; Burt gegen Paulina Renk, wegen Verlassens; Jacob gegen Esther Wertheimer, wegen grausamer Behandlung; Frank gegen Edith E. Wise, wegen Ehebruchs; Helen gegen Edward Woodworth, wegen fortgesetzter grausamer Behandlung und Verlassens.

Gewährt wurden folgende Ehescheidungsdekrete an: Mary von Henry Alexander, wegen Verlassens; C. H. Perry Andrews von Sarah L. Andrews, wegen Verlassens; Sophie H. von Charles Bachmann, wegen Verlassens.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: Henry Horner, 3stöck. Brick-Flats mit Laden und Basement und Stall, 169—71 S. Morgan Str., $8000; E. Borg, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 780 Racine Ave., $3000; Nic Moore, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 559 Warren Ave., $4000; William Frink, zwei 1stöck. Frame-Cottages mit Basement, 4725—29 Throop Str., $2000; William Frink, vier 1stöck. Frame-Cottages, 4735—41 Cook Str., [illegible]000; William A. French, 2stöck. Frame-Residenz, 9201—07 Pleasant Ave., $4000; E. E. Hill, 1½stöck. Brick-Cottage mit Basement, Farwell Ave., nahe Maple, $2500; A. H. Bird, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 66ste Champlain Ave., $5000; Fritz Loebe, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 891 James Ave., $3000; Western Electric Company, 2stöck. Brick-Seitenanbau mit Basement, 242—48 S. Jefferson Str., $18,000; J. F. Jenkins, drei weitere Brick-Stockwerke, 2625 Prairie Ave., $25,000; J. Mattson, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 632 Dania Ave., $4000; Patrick Ready, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 5211 Princeton Ave., $2500.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Mai 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Rothe Beeten, 75c—85c per Barrel.
Sellerie, 40—60c per Dutzend.
Salat, $2.00—$2.50 per Barrel.
Kartoffeln, 65c—85c per Bushel.
Zwiebeln, $3.00—$3.50 per Barrel.
Kohl, $6.00—$7.00 per 100 Stück.

Lebendes Geflügel.
Junge Hühner, 7—8c per Pfund.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 7—10c per Pfund.
Enten, 8c—10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 17c—18c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 11c—12c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10—11c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $4.00—$5.50 per Barrel.
Zitronen, $2.50—$3.00 per Kiste.
Orangen, $1.50—$2.25 per Kiste.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $9.00—$10.00.
Nr. 2, $8.00—$8.50.

Hafer.
Nr. 2, 35c—36c; Nr. 3, 34c—35c.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—Vaudeville.
Chicago Opera House—Hermann.
Clark Str.-Theater—The Blue Grass King.
Columbia—Venus.
Empire—Marie Rostelle.
Grand Opera House—A Milkwhite Flag.
Haymarket Theater—Blue Grass.
Hooley's Theater—Charley's Aunt.
McVicker's Theater—America.
Schiller-Theater—Lady Windermere's Fan.

Gesundheitsnachtheile der Großstädte.

Zu den lehrreichsten Vorträgen, die während des medizinischen Kongresses in Rom gehalten worden sind, gehörte eine von dem Ehrenpräsidenten der hygieinischen Kongreß-Sektion, Professor Finkelnburg aus Bonn, gegebene Schilderung der sozial-hygieinischen Nachtheile, die aus dem in allen modernen Kulturstaaten bemerkbaren raschen Anwachsen großer Bevölkerungs- und Industrie-Zentren entspringen. Durch die großen Erfolge der praktischen Hygieine gegen die Verbreitung akuter Infektionskrankheiten, die bis jetzt vornehmlich den größern städtischen Gemeinwesen zustatten gekommen, seien die hygieinischen Bedenken gegen die fortschreitende Zentralisation der öffentlichen Anstalten und der wichtigsten Arbeitsstätten in den größeren Städten keineswegs beseitigt. Auch in den am besten mit sanitären Einrichtungen versorgten und von Infektionskrankheiten wenigst heimgesuchten Städten bleibe unter der ärmern Bevölkerungsmasse die Kindersterblichkeit groß. Dieselben sozialen Ursachen aber, welche durch Mangel an Pflege zu viele Kinder sterben lassen, wirken auch mehr oder weniger schwächend auf die überlebenden; die Folge davon ist, wie die Rekrutirungsstatistik Deutschlands und Frankreichs bezüglich aller Städte mit hoher Kindersterblichkeit beweist, eine verminderte Kräftigkeit, Dienst- und Arbeitsfähigkeit der herangewachsenen Generation. Außerdem aber nimmt, wie die vom Vortragenden dem Kongreß vorgelegten statistischen Untersuchungen bezüglich Deutschlands beweisen, in den Städten die Häufigkeit der Gehirn-, Herz- und Nieren-Erkrankungen in gleichem Verhältniß mit der Größe der Bevölkerung zu, und dasselbe gilt in noch erhöhtem Maße von den Geistesstörungen. Diese treten beispielsweise in Berlin fünfmal so häufig auf wie in den Landgemeinden des preußischen Staates. Die Ursachen dieser Erscheinung sind wesentlich sozialer Natur. Sie beruhen in der Summe von Ueberreizungen des Nervensystems, die das gesellschaftliche, sittliche und geschäftliche Treiben großer Städte mit sich bringt, in den beständigen Anreizen zur Begehrlichkeit und Genußsucht, zu Leidenschaften edelster wie gemeinster Gattung, in dem fieberhaften Arbeiten unter der Peitsche schonungsloser Konkurrenz u.s.w. Dazu kommt die Wirkung des Alkoholmißbrauchs, dessen Ausdehnung mit der Größe der Städte zu wachsen pflegt. Auf Grund der dargelegten, durch statistische Tafeln veranschaulichten Thatsachen erklärte der Vortragende unter dem Beifall der Versammlung, daß es im Interesse der Volksgesundheit geboten erscheine, der fortschreitenden Zentralisirung unseres öffentlichen und gewerblichen Lebens in anwachsenden Großstädten nach Kräften entgegenzuwirken, und daß dieses Gebot der Hygieine namentlich für junge, in rascher Entwicklung ihrer Metropolen begriffene Reiche doppelt beherzigenswerth sei.

Rußlands Außenhandel.

Im Jahre 1893 erreichte die Waarenausfuhr über die europäische Grenze einen Werth von 594,685,000 Rubel, gegen 471,177,000 Rubel im Jahre 1892 und 700,471,000 Rubel im Jahre 1891; dagegen erreichte die Waareneinfuhr im Jahre 1893 die Ziffer von 421,956,000 Rubel, gegen 367,268,000 Rubel im Jahre 1892 und 348,663,000 Rubel im Jahre 1891. —Was den Edelmetallverkehr anlangt, so wurden im Jahre 1893 eingeführt Gold und Silber in Münzen und Barren für 28,745,000 Rubel, gegen 111,555,000 Rubel im Jahre 1892. Ausgeführt wurden dagegen Gold und Silber in Münzen und Barren für 64,000 Rubel, gegen 177,000 Rubel im Jahre 1892. — Die Vertheilung der Ziffern über den Export und Import im Jahre 1893 läßt sich nach den Hauptgattungen der Waaren aus folgender Tabelle ersehen:

Export:	Rubel
Lebensmittel	332,387,000
Rohstoffe u. Halbfabrikate	226,169,000
Vieh	12,177,000
Fabrikate	23,352,000
Zusammen	594,685,000
Import:	
Lebensmittel	72,985,000
Rohstoffe u. Halbfabrikate	259,030,000
Vieh	1,338,000
Fabrikate	88,603,000
Zusammen	421,956,000

Gesühnt.

Der Held einer wahren Odyssee, der Unteroffizier C. von der französischen Fremdenlegion, hatte sich jüngst vor dem Kriegsgericht in Algier, dem er sich selbst gestellt hatte, zu verantworten. Im Jahre 1884 gehörte er dem 15. Armeekorps als Quartiermeister an und ließ sich Veruntreuungen zu Schulden kommen, wegen deren er zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Doch gelang es ihm nach der Schweiz zu entfliehen. Er bereute, was er gethan und beschloß, seine Ehrenhaftigkeit wiederherzustellen. Er ließ sich unter falschem Namen und als Schweizer in der Fremdenlegion anwerben und ging mit dieser nach Tonkin, wo er ein glänzender Soldat wurde und gleichsam den Tod zu suchen schien, ohne ihn indessen zu finden. Bei Erstürmung einer von 300 gutbewaffneten Chinesen vertheidigten festen Stellung, die beinahe uneinnehmbar schien, drang er als erster hinein, wurde auch verwundet, aber bald wieder hergestellt, vor der Front belobt und zum Sergeanten ernannt. Auch bei andern Gelegenheiten zeichnete er sich aus, erhielt nach und nach die Militärmedaille, die Gedenkmünze und das Kreuz des anamitischen Drachenordens und wurde, immer höher steigend, 1887 Adjutant. 1890 kehrte er mit der Legion nach Algier zurück, und fuhr fort, sich durch sein ausgezeichnetes Benehmen bemerkbar zu machen.

Anfangs d. J. hielt er den Zeitpunkt für gekommen, seinen wahren Namen zu bekennen und sich der Großmuth seiner Kameraden und Offiziere anzuvertrauen. Er hatte sich nicht getäuscht, das Kriegsgericht erkannte auf Freisprechung.

Der Hecht im Karpfenteiche.

Die Unterredung, mit der König Humbert einen Berichterstatter des „Figaro“ beehrt hat, ist ein in kurzen und schlichten Zügen entworfenes Abbild der klaren und allgemein verständlichen Politik des Dreibundes. In einer langen Praxis hat diese Politik bewiesen, daß sie ihren vornehmsten Zweck, die Sicherung des Friedens, zu erreichen im Stande ist, aber sie erstrebt mehr als das, sie möchte auch ein freundschaftliches oder vielmehr freundliches Verhältniß der verschiedenen Staaten zueinander anbahnen, sie möchte, daß diese Friedensliebe auch in den Beziehungen derjenigen Nationen zum offenen und nicht mißzudeutenden Ausdruck käme, die zwar naturgemäß zueinander in einem gewissen Gegensatz stehen, deren Interessenwiderstreit aber nur durch künstliche Mittel so zugespitzt erscheint, daß zuweilen die Entscheidung der Waffen als einzige Lösung angerufen wird; sie möchte, kurz gesagt, das Mißtrauen überwinden. Dieses zweite Ziel der Dreibundpolitik ist bis jetzt nicht überall erreicht worden. Es ist neuerdings dank allseitigem offenen Entgegenkommen gelungen, solche Beziehungen zwischen den Dreibundmächten und Rußland, der einen Stütze des sogenannten Gegenbundes, herzustellen, und auch das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Frankreich ist mit Glück und Geschick im Rahmen dieser Politik gehalten worden. Dagegen sind alle Annäherungsversuche, die Deutschland kraft seiner Stärke und ohne Schädigung seines Ansehens Frankreich gegenüber unternommen hat, so schroff zurückgewiesen worden, daß darin klar zutage trat, wo das Hinderniß lag, diese ausgleichende Politik des Dreibundes zu verallgemeinern. Auch Italien hat bis jetzt vergeblich erstrebt, durch aufrichtiges Entgegenkommen seine Beziehungen zu Frankreich zu bessern, und es war längst kein Geheimniß mehr, daß ihm bei diesem Streben das korrekte, Bitterkeiten fernhaltende österreichisch-französische Verhältniß als Vorbild diente. Ein weiterer Schritt auf diesem Wege ist das nicht ganz gewöhnliche Verfahren, daß König Humbert sich unmittelbar an die öffentliche Meinung Frankreichs gewandt hat. Es hat den Vorzug, daß Königsworte, an denen man auch in der Republik nicht zu deuteln wagt, sich nochmals ausdrücklich für die friedliche Richtung der Politik Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Italiens und auch Rußlands verbürgen, daß eine über allen Zweifel erhabene Autorität das soeben gekennzeichnete Streben dieser Politik offen und klar ausspricht, und die Erklärung, daß es bis jetzt nicht zu dem erwünschten Ergebniß geführt hat, ebenso offen in dem Widerstreben Frankreichs begründet, sich dieser Politik anzuschließen. König Humbert hat darüber seinen französischen Zuhörer nicht im Zweifel gelassen. Wenn immer wieder neue Bitterkeiten in die Beziehungen zwischen beiden Nationen hineingetragen werden, so ungefähr hat er sich geäußert, so ist daran neben der Handelspolitik, die Frankreich für richtig hält, die aber Italien schwer schädigt, vor allem die Pariser Presse schuld. Sie fährt fort, Italien als die herausfordernde und angreifende Partei hinzustellen, obgleich sie, wie alle Welt, wissen muß, daß Italien keinen Krieg will. „Nichts erlaubt uns, Krieg zu führen,“ setzte der König hinzu, „weder unser Budget, noch unser Wille, noch die Vernunft. Wir verfügen leider nicht über ein Budget wie Frankreich, das ihm alle Ausgaben gestattet und das Sie — die Franzosen —, Sie, deren Heer weit stärker ist als das unsrige, vielleicht zu kriegerischen Bestrebungen treiben wird, die wir nicht haben können und sicherlich nicht haben.“ Damit hat König Humbert so scharf, wie es ihm seine Stellung zuließ, den todten Punkt bezeichnet, den die Dreibundpolitik zu überwinden bemüht ist, aber die schon telegraphisch mitgetheilten Aeußerungen, welche die französische Presse dem Artikel des Figaro widmet, beweisen zur Genüge, daß Frankreich trotz des offenen Wortes, das König Humbert gesprochen, „der Hecht im europäischen Karpfenteiche“ bleiben will, und sollte ihm darob Moos auf dem Scheitel wachsen. („Köln. Ztg.“)

— Neue Rechnung. — A.: „Hör mal, Freund, Du kannst mir wohl mit 50 Mark aushelfen.“ — B.: „Weißt Du, eben hatte ich die Absicht, Dich um 10 Mark anzupumpen.“ — A.: „Na, meinetwegen, dann bekomme ich also nur noch vierzig.“

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

— Für 25 Cents den Band kann sich jeder Deutsche die besten Werke der deutschen Dichter und Denker anschaffen. Die Bücher sind durchschnittlich 450 Seiten stark, gut und leserlich gedruckt, und in geschmackvollem Leinwand-Einbande. Alle 14 Tage erscheint ein Band. Zur Ansicht ausgelegt in der Office der „Abendpost“, 203 Fifth Ave.

* Der Gastwirth J. M. Cattern beschuldigte gestern im Polizeigericht der Harrison St.-Station seinen „Freund“ John Dowd, ihm zur Aufbewahrung übergebene Gelder unterschlagen zu haben. Gelegentlich einer Bierreise will Ersterer seinem „Freunde“ Dowd $220 zum Aufbewahren gegeben haben. Richter Foster überwies letzteren unter $500 Bürgschaft an's Kriminalgericht.

„Abendpost“, tägliche Auflage 39,000.

Kleine Anzeigen.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH of RELIANCE MARINE INSURANCE COMPANY, (Limited), of Liverpool, in the Kingdom of Great Britain and Ireland, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Deposit Capital in New York, as required by the laws of Illinois		$ 300,000.00
ASSETS.		
United States Stocks and Bonds		$ 56,250.00
State, City, County and other Bonds		281,000.00
Cash on hand and in Bank		2,557.11
Interest due and accrued		2,637.50
Premiums in course of collection and transmission		30,797.21
Bills Receivable, taken for Fire, Marine and Inland risks		7,636.02
All other assets		163.66
Unadmitted assets	$658.58	
Total assets		$ 381,041.50
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	$12,341.95	
Losses resisted by the Company	4,925.00	
Total gross amount of claims for Losses	$17,266.95	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	287.86	
Net amount of unpaid Losses		$ 16,979.09
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		20,843.36
Due for Commissions and Brokerage		1,966.07
All other liabilities		4,351.34
Total Liabilities		$ 44,139.86
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 152,470.64
Interest and dividends received during the year		10,839.71
Amount received from all other sources		888.56
Total income		$ 164,198.91
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 82,550.63
Commissions and Salaries paid during the year		27,168.85
Taxes paid during the year		5,014.80
Amount of all other expenditures		12,536.31
Total expenditures		$ 127,270.59
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$6,272,069.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 36,575.67
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 22,325.50
Total amount of Risks outstanding		$ 884,122.00

Subscribed and sworn to before me this 2d day of February, 1894. JOHN A. HILLERY, A Commissioner for the State of Illinois, in New York.
[Seal.] HENRY DESPARD, Attorney.

7

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the FIREMEN'S INSURANCE COMPANY of Chicago, in the State of Illinois, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$ 250,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 126,250.00
Loans on Bonds and Mortgages		135,900.00
Bank Stocks	$ 500.00	
Other Corporation Stocks	49,173.18	
Total	$49,673.18	
Deduct from Market value	12,341.65	37,331.53
Loans on Collateral Security		67,916.71
Cash on hand and in Bank		13,742.29
Premiums in course of collection and transmission		16,132.83
Unadmitted assets	$17,082.95	
Total Assets		$ 397,273.36
LIABILITIES.		
Gross claims for losses, adjusted and unpaid	$ 6,885.68	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	5,090.00	
Losses resisted by the Company	15,257.26	
Total gross amount of claims for Losses	$ 27,232.94	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	1,403.90	
Net amount of unpaid Losses		$ 25,829.04
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		63,432.28
Due for Commissions and Brokerage		2,208.16
All other liabilities		1,219.83
Total Liabilities		$ 92,689.31
INCOME.		
Premiums received during the year, in cash		$ 111,940.26
Interest and dividends received during the year		10,265.68
Total Income		$ 122,205.94
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 88,850.95
Dividends paid during the year		24,094.22
Commissions and Salaries paid during the year		5,089.51
Taxes paid during the year		4,181.20
Amount of all other expenditures		6,371.98
Total Expenditures		$ 128,587.86
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$3,143,219.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 47,148.00
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 27,986.48
Total amount of Risks outstanding		$8,773,385.00

Subscribed and sworn to before me this 17th day of January, 1894. GEORGE F. HARDING, JR., Notary Public.
[Seal.] GEO. F. HARDING, President. A. C. COLLINS, Secretary.

11

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH SUN INSURANCE OFFICE of London, in the Kingdom of Great Britain, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

Amount of Deposit Capital in New York as required by the laws of Illinois		$ 200,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 240,000.00
Loans on Bonds and Mortgages		486,000.00
United States Stocks and Bonds		566,010.00
Railroad Bonds and Stocks		604,125.00
Other Corporation Stocks		111,375.00
Cash on hand and in Bank		128,535.33
Interest due and accrued		31,573.56
Premium in course of collection and transmission		279,071.36
All other assets		2,832.91
Total Assets		$2,449,543.16
Less special deposits to secure liabilities in Ohio and Oregon		168,375.00
Balance		$2,281,168.16
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$175,082.83	
Gross claims for losses, upon which no action has been taken	141,208.20	
Losses resisted by the Company	35,715.00	
Total gross amount of claims for Losses	$352,006.03	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	17,793.45	
Net amount of unpaid losses		$ 334,212.58
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		1,530,962.34
Due for Salaries and other agency expenses		833.33
All other liabilities		35,003.75
Total Liabilities		$1,901,012.00
Less liabilities secured by special deposits		129,886.70
Balance		$1,771,125.30
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$1,981,608.15
Interest and dividends received during the year		93,542.60
Amount received from all other sources		8,685.65
Total Income		$2,083,836.40
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$1,589,307.93
Commissions and Salaries paid during the year		456,323.61
Taxes paid during the year		49,734.97
Amount of all other expenditures		183,197.85
Total Expenditures		$2,278,564.36
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$10,241,390.00
Total Premium received during the year in Illinois		$ 136,507.71
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 110,680.38
Total amount of Risks outstanding		$291,045,149.00

Subscribed and sworn to before me this 17th day of January, 1894. JOHN A. HILLERY,
10 A Com. for the State of Illinois in New York.
[Seal.] J. J. GUILE, Manager.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH STANDARD MARINE INSURANCE COMPANY of Liverpool, in the Kingdom of Great Britain, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Deposit Capital in New York, as required by the laws of Illinois		$ 200,000.00
ASSETS.		
State, City, County and other Bonds		201,000.00
Cash on hand and in Bank		41,028.89
Premiums in course of collection and transmission		19,042.00
Bills Receivable, taken for Fire, Marine and Inland risks		11,483.42
All other assets		999.88
Unadmitted Assets	$691.19	
Total Assets		$273,554.19
LIABILITIES.		
Total gross amount of claims for Losses	$ 55,448.94	
Deduct Reinsurance & Salvage claims thereon	8,873.41	
Net amount of unpaid Losses		46,575.53
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		14,191.74
All other liabilities		27,983.55
Total Liabilities		$88,750.82
INCOME.		
Premiums received during the year, in cash		$ 186,579.39
Interest and dividends received during the year		6,023.86
Amount received from all other sources		680.18
Total Income		$ 193,283.43
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 117,256.94
Commissions and Salaries paid during the year		12,796.92
Taxes paid during the year		2,950.23
Amount of all other expenditures		3,177.91
Total Expenditures		$ 136,182.00
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$1,841,372.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 13,527.11
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 26,852.15
Total amount of Risks outstanding		$2,225,502.00

Subscribed and sworn to before me this 26th day of January, 1894. E. S. MANEE, Notary Public,
[Seal.] Richmond Co., Certificate filed N. Y. Co.
J. D. BARRETT, Attorney.

9

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the FIRST NATIONAL FIRE INSURANCE COMPANY of Worcester, in the State of Massachusetts, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$ 200,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 550.00
Loans on Bonds and Mortgages		$ 183,750.62
Railroad Bonds and Stocks		23,649.00
Bank Stocks		42,783.00
Other Corporation Stocks		7,750.00
Loans on Collateral Security		14,000.00
Cash on hand and in Bank		16,920.93
Interest due and accrued		4,289.19
Premiums in course of collection and transmission		36,735.03
Rents due and accrued		15.00
All other assets		4,500.00
Unadmitted assets	$865.64	
Total Assets		$ 334,942.77
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$20,606.94	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	9,875.00	
Total gross amount of claims for Losses	$30,481.94	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	1,878.91	
Net amount of unpaid Losses		28,603.03
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		101,419.11
All other liabilities		5,640.09
Total Liabilities		$ 135,662.23
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 161,557.76
Interest and dividends received during the year		12,864.02
Rents received during the year		30.00
Amount received from all other sources		3,600.00
Total Income		$ 178,051.78
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 116,416.80
Dividends paid during the year		8,000.00
Commissions and Salaries paid during the year		44,951.28
Taxes paid during the year		1,683.04
Amount of all other expenditures		9,442.38
Total Expenditures		$ 180,493.50
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$1,762,412.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 22,059.60
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 12,231.55
Total amount of Risk outstanding		$15,151,491.00

Subscribed and sworn to before me this 30th day of January, 1894. CHARLES L. REDDING, Justice of the Peace.
[Seal.] CHAS. B. PRATT, President. GEO. A. PARK, Secretary.

12

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the SPRING-GARDEN INSURANCE COMPANY of Philadelphia, in the State of Pennsylvania, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$ 400,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 300,800.00
Loans on Bonds and Mortgages		280,350.00
Railroad Bonds and Stocks		393,795.00
State, City, County and other Bonds		102,087.50
Bank Stocks		21,125.00
Other Corporation Stocks		10,500.00
Loans on Collateral Security		28,700.00
Cash on hand and in Bank		43,508.86
Interest due and accrued		7,416.63
Premiums in course of collection and transmission		42,395.58
Bills Receivable, taken for Fire, Marine and Inland risks		506.58
Rents due and accrued		896.88
All other assets		273.60
Unadmitted assets	$19,800.00	
Total Assets		$1,232,355.83
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$ 8,408.96	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	27,149.23	
Losses resisted by the Company	5,153.84	
Total gross amount of claims for Losses	$40,711.03	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	2,010.61	
Net amount of unpaid Losses		$ 38,700.47
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		259,875.10
Due for Commissions and Brokerage		1,977.20
Amount unclaimable by the insured on perpetual Fire Insurance policies, being 90 and 95 per cent of the premiums or deposit received		382,078.66
All other liabilities		4,645.43
Total Liabilities		$ 687,276.86
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 374,990.77
Interest and dividends received during the year		45,685.15
Rents received during the year		4,730.08
Amount received from all other sources		1,205.08
Total Income		$ 426,611.08
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 269,016.68
Dividends paid during the year		32,000.00
Commissions and Salaries paid during the year		92,338.03
Taxes paid during the year		16,770.53
Amount of all other expenditures		25,636.31
Total Expenditures		$ 435,761.55
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$4,437,651.87
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 32,215.35
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 22,003.80
Total amount of Risks outstanding		$61,490,448.30

Subscribed and affirmed to before me this 19th day of January, 1894. H. F. REARDON, Notary Public.
[Seal.] CHARLES ROBERTS, Vice-President. CLARENCE E. PORTER, Secretary.

8

Die tolle Komteß.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Fortsetzung.)

Der Diener trat mit einem Präsentirbrett ein, auf welchem sich eine Wasserflasche und Gläser befanden. Die Gräfin trank hastig ein volles Glas aus, packte sich sodann einen Stoß Bücher auf ihren linken Arm — man sah sich verständnißinnig an, und ergriff der Diener die große chinesische Porzellanlampe und leuchtete vorangehend der Gesellschaft die Treppe hinunter.

Man betrat einen ziemlich schmucklosen Saal im Erdgeschoß, in welchem das gesammte Hausgesinde und die Unterbeamten bereits versammelt waren. Sie saßen auf Stühlen und Bänken der inneren Wand entlang, während die Familienmitglieder auf der gegenüberliegenden Seite auf Polsterstühlen Platz nahmen. Die Frau Gräfin setzte sich an den großen runden Tisch in der Mitte des Saales. Die Lampe wurde vor sie hingestellt und dann ordnete sie ihren Bücherhaufen. Der Graf setzte sich rechts hinter ihr, ihm zur Seite Komteß Marie. Links hinter der Gräfin Komteß Vittoria, neben ihr Herr von Norwig.

Nachdem sich die Herrschaften gesetzt, that die Dienerschaft das gleiche. Der Gräfin gegenüber saßen: der Inspektor Reuscher mit seinem rothen, etwas einfältigen Gesicht, neben ihm der zweite Wirthschafter Brintmann, welcher so aussah, als hätte er eigentlich Fähnrich bei den Husaren werden sollen, und der Rechnungsführer, welcher die Prozedur der Abendandacht nur unter stillem Protest über sich ergehen ließ. Dann kam der Hofmeister Witenke mit seinem kernigen Bauerngesicht, zu dem der kurze, graue Backenbart vortrefflich stand, weiterhin der Diener, der Gärtner mit seinem Burschen, und schließlich der alte Hinrich, der seinen langen hageren Oberleib möglichst bequem in der Ecke zwischen Ofen und Wand zu betten suchte. Auf der anderen Seite saß das weibliche Personal, bestehend aus der Köchin, Wittwe Sigglitow, welche auch im Sommer die merkwürdige Erscheinung kornblumblauer Frostbacken zeigte und das würdige Haupt während der Andacht bedenklich schief hielt; ferner die beiden Hausmädchen, Luise und Anna, ein paar hübsche Schwestern, welche die Gräfin hatte konfirmiren lassen, und endlich das Küchenmädchen Lina, deren ferngesunde Züge freundlich erglänzten im Widerschein eines holden Traumes von Tanzmusik und süßer Bratwurst.

Die Gräfin zog zunächst aus einem Pappfutteral ein gedrucktes Zettelchen und begann: „Die Losung des heutigen Tages lautet: Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt nicht da? Warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilt? Jeremia 8, 22." Sie räusperte sich bedeutungsvoll und blickte im Kreise umher, als ob sie erwartete, daß der Geist einem unter den Zuhörern eine bedeutsame Auslegung dieses Prophetenwortes eingeben werde. Da aber nichts dergleichen erfolgte, und auch sie selber sich keinen rechten Begriff über die Natur der Salbe in Gilead zu machen vermochte, so ging sie über dieselbe hinweg zur Tagesordnung und las ein Dutzend Verse aus dem Gesangbuch vor. Diesen folgte das Evangelium des kommenden Sonntags, ferner eine kurze Abendbetrachtung aus der Hauspostille des berühmten württembergischen Pfarrers Grolmus und endlich das Hauptstück des Abends: die Predigt des kommenden Sonntags. Als die Gräfin so weit gekommen war, unterbrach sie sich, um Herrn von Norwig die Aufklärung zu geben, daß sie am Sonnabend stets eine Predigt über die Epistel des folgenden Sonntags zu lesen pflege, da der Pastor in diesem Jahre nur die Evangelien vornehme.

Herr von Norwig verbeugte sich höflich, und dann nahm die Vorlesung ihren Anfang. Sie wäre ihm, der noch dazu von der Reise ziemlich ermüdet war, gewiß unendlich lang erschienen, wenn nicht an diesem ersten Abend die Beobachtung der vielen neuen Gesichter ihm einige Unterhaltung gewährt hätte. Und dann freute er sich auf der guten Gelegenheit, Komteß Vicki's Profil so eingehend studiren zu können. Das große Mädchen schaute so fromm in seinen Schooß, empfand aber trotzdem den Blick seines Nachbars sehr wohl, und eine zarte Röthe bedeckte sein Gesicht wie seinen Hals. Bemerkte es doch sehr wohl, daß Norwig's Blick immer wieder von seinen Füßen gefesselt wurde und hatte es doch, sich vorsichtig vorstreckend, zu seinem Entsetzen das verloren geglaubte Strumpfband entdeckt, das immer noch lose auf dem starken Knöchel lagerte. Freilich trug Komteß Vicki Sorge, das Unglücksbändchen mit dem darüber gelegten andern Fuße zu verdecken, aber ertappt war sie nun einmal, das half alles nichts.

Jedesmal, wenn die Gräfin ein neues Blatt umschlug, machte der Graf einen langen Hals und spähte über ihre Schulter hinweg, ob sich nicht die Predigt auf der nächsten Seite endlich zu Ende ginge; aber sie währte reichlich eine halbe Stunde und vermochte trotz ihrer Eindringlichkeit und trefflichen Fassung nicht zu verhindern, daß mehrere Häupter bedenklich in's Schwanken geriethen, auch gewisse Laute vernehmbar wurden, welche dem gedämpften Geräusch einer Säge nicht unähnlich klangen. Als die Gräfin den dritten Theil der Predigt in Angriff nahm, trat ein Ereigniß ein, welches sämmtliche Zuhörer erschrocken zusammenfahren machte: Der alte Hinrich, überwältigt von dem Schlafe des Gerechten, verlor nämlich das Gleichgewicht und fiel mit gewaltigem Gepolter von seinem Stuhl. Er raffte sich langsam empor und blickte [illegible] lichen Meerkatergrinsen um sich.

Mit einem vernichtenden Blick durch ihre runden Brillengläser wartete die Gräfin, bis er wieder sicher auf seinem Stuhle saß und sagte dann: „Wenn Sie sich noch ein einzigesmal einfallen lassen, während der Andacht vom Stuhle zu fallen, Hinrich, so sind Sie sofort entlassen!" Ein vernichtender Blick traf Brintmann, den zweiten Wirthschafter, welcher vergebliche Anstrengungen machte, hinter seinem Taschentuch sein Vergnügen über diesen Zwischenfall zu unterdrücken. Einige weitere Gesangbuchverse beschlossen endlich die Abendandacht. Das Personal wünschte einstimmig gute Nacht, und unter Vorantritt des Dieners mit der bewußten Lampe stiegen die Herrschaften wieder in den ersten Stock hinauf. Komteß Vicki hatte unterwegs Gelegenheit gefunden, ihr Strumpfband in die Tasche zu stecken. Herr von Norwig sah es nebst dem Taschentuch daraus hervorlugen, als er den Damen „wohl zu schlafen" wünschte.

Der Graf bat ihn, noch ein Glas auf seinem Zimmer mit ihm zu trinken und eine Zigarre zu rauchen. Es wurde ein reizender Abend, der sich bis gegen Mitternacht ausdehnte. Als Herr von Norwig endlich sein Schlafgemach aufsuchte, hatte er den unterschriebenen Kontrakt in der Tasche.

Der Graf aber fuhr um zwei Uhr Nachts aus dem Traume empor, setzte sich im Bett auf und lachte wohl eine Viertelstunde lang, bis er ganz außer Athem war. Die Geschichte von dem Levi, der sich wegen Frechheit scheiden lassen wollte, war doch zu brillant gewesen!

3. Kapitel.

In welchem die tolle Komteß einen Schein das Leben, und wie Herr von Norwig [illegible] als Ritter, wie [illegible] und endlich Fräulein Sophie erklärt, daß sie eine ganz andre Nase habe.

Die Alpenlandschaft auf den Rollvorhängen des kleinen Fremdenzimmers leuchtete in hellen Farben, als Herr von Norwig am andern Morgen die Augen aufschlug. Und als er zehn Minuten später das Fenster weit öffnete, da strömte ihm mit frischem, wonnig belebendem Hauche die lichtdurchfluthete Herbstluft entgegen.

Die bunten Wipfel des Parkes rauschten so leise und friedlich, wie die Kleider der Frauen in der Kirche, ehe die Predigt beginnt. Norwig sah eine lange Allee von dunklen Tannen hinunter, welche hügelab einem kleinen Teich zuführte, dessen Wasserspiegel fast ganz bedeckt war von den großen schwimmenden Blättern der weißen Wasserrosen. Darüber hinaus dehnte sich die weite Hügellandschaft in die blaue Ferne, wie mit einem steifgemusterten Teppich überdeckt.

Für ländliche Verhältnisse war es schon etwas spät geworden, und Herr von Norwig beeilte sich, zum Frühstück hinunterzukommen. In der That hatte die gräfliche Familie ihren Kaffee bereits getrunken, nur Komteß Vicki, welche immer und überall zu spät kam, saß noch am Frühstückstische, stippte ihren Zwieback in den kalten Kaffee und machte dabei einen Klecks nach dem andern auf das Buch, in welchem sie eifrig las. Mit einiger Befangenheit bequemte sie sich dazu, für Herrn von Norwig die Wirthin zu spielen.

„Darf man fragen, was Sie da lesen, Komteß?" eröffnete Norwig das Gespräch.

„Ach, es ist ein reizendes Buch — von Ebers. Ich vergesse immer, wie es heißt."

Er nahm ihr den schmutzigen, abgegriffenen Band aus der Hand und sah nach dem Titel: „Homo sum" las er. „Ei, ei, Komteß, in dieser Gesellschaft von ungewaschenen Einsiedlern befinden Sie sich wohl?"

„Aber Mama sagt doch, es wäre so christlich!" gab das große Mädchen kleinlaut zurück.

„Dieses Exemplar wenigstens," lachte Herr von Norwig, „steht schon recht bedenklich im Geruch der Heiligkeit!" Er näherte das Buch vorsichtig seiner Nase. „O, puh! Wissen Sie auch, was für einen Höllenbrodem Sie entfesseln, welche ungezählten Heere von Bacillen greulichster Sorte Sie da ganz sicher selber loslassen, indem Sie in solchem Buche blättern? Leihbibliotheksschmöker halten sich erfahrungsmäßig in Krankenstuben am liebsten auf. Wie können Sie mit Ihren zarten weißen Fingern solch eine schmutzige Lektüre anfassen?"

Das gescholtene Komteßchen machte ein ängstlich betrübtes Gesicht. „Aber die Bücher aus der Leihbibliothek in Teterow sind doch alle so."

„Da müssen Sie Ihren Herrn Vater bitten, daß er Ihnen neue Bücher schenkt. Sie würden doch gewiß kein Kleidungsstück anziehen, das auf dem Trödel gekauft ist, und das vor Ihnen doch irgend ein schmutziger oder gar kranker Mensch getragen haben kann. Aber Ihre Lektüre beziehen Sie unbedenklich aus dem Spittel! Wie reimt sich das zusammen?"

„Aber wir kaufen doch keine weltlichen Bücher!" rief Vicki weinerlich. „Mama ist auf vierzehn evangelische Wochenblätter abonnirt, Papa auf die Kreuzzeitung und die Mecklenburgische Landeszeitung — und die sind alle so gräßlich langweilig!"

„Nun, seien Sie nicht so betrübt, Komteß," tröstete Norwig. „Vielleicht gelingt es mir, das Vertrauen Ihrer Eltern zu gewinnen, und dann will ich Ihnen gern das Meinige dazu thun, um Ihnen zum mindesten eine saubere, nicht gesundheitsgefährliche Lektüre zu verschaffen."

„Ach ja, versprechen Sie mir das!" rief Vicki freudig aus und streckte ihm ihre fleischige Hand entgegen, in die er lächelnd einschlug.

Komteß Marie kam herein. Sie hatte einen Herrenfilzhut auf dem Kopf und trug die Schleppe ihres dunkelgrünen Reitkleides über den linken Arm geschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

O weh, Herr Richter!

Dem „Leipziger Tageblatt" wird sehr boshaft aus Berlin geschrieben: „Die von Eugen Richter begründete „Freis. Ztg." wirft in der Kritik einer Aufführung von Freytags „Journalisten" die Frage auf, in welchem Lager Konrad Bolz wohl heute stehen würde. Mit trübem Seitenblick auf die deutsche Entwickelung spricht sie die schmerzliche Vermuthung aus, er würde wahrscheinlich die „Nationalzeitung" oder den „Hannover'schen Courier" redigiren. Daß der gescheute, grundehrliche und echt liberale Zeitungsschreiber sich der nationalliberalen Partei angeschlossen hätte, dazu reicht unsere Einbildungskraft nicht aus. Aber das können wir der „Freis. Ztg." versichern, daß er von ihr bis 1890 allwöchentlich mindestens zwei Mal als ein Reptil, von da ab täglich als ein Frondeur, überdies nach seiner Verheirathung mit der Gutsbesitzerin Adelheid von Runeck als sekttrinkender nothleidender Agrarier und Schweinepolitiker den Lesern vorgeführt worden wäre. Auch was aus dem guten Schmock geworden wäre, wollen wir der „Freisinnigen Zeitung" sagen, obwohl sie auffälliger und liebloser Weise gar kein Interesse für seine leider zu früh abgeschnittene Laufbahn verräth: er wäre nach der Fusion wieder in die Journalistik übergetreten, hätte es an einer deutschfreisinnigen Zeitung zum Chefredakteur gebracht und sich in dieser Stellung, besonders durch das nur an ihm gekannte Geschick, vaterländische Interessen anmuthig mit den vierteljährlichen Abonnementseinladungen zu verweben, den Ruf eines originellen Publizisten erworben. Am 25jährigen Redaktionsjubiläum hätte eine Abordnung gleichgesinnter Kollegen seine Verdienste um das Ansehen der Presse gepriesen und ihm eine Tabatière überreicht, welche die Titel sämmtlicher deutschfreisinniger Zeitungen trägt und besetzt ist mit den Brillanten, die der Herausgeber des „Coriolan" in den Zeiten journalistischer Zurückgebliebenheit dem Gefeierten ausgemerzt hatte."

Eine moderne Odyssee.

Ueber den Untergang des ungarischen Dreimasters „Unione" und das Schicksal seiner Schiffsmannschaft wird nachträglich berichtet: Am 25. Februar verließ die „Unione" mit einer Ladung Porzellanerde für Fiume die Insel Santorin. Nach zweitägiger schöner Fahrt erhob sich in der Nähe der Insel Milo ein Orkan, die Wellen drangen ein, schwemmten alles Bewegliche fort und brachten das Schiff in Folge seiner Schwere, da die Porzellanerde das Wasser aufsog, langsam zum Sinken. Am 1. März verließ die Mannschaft auf dem einzigen geretteten Boote die „Unione" zur rechten Zeit, denn eine halbe Stunde später sank das Schiff. Das Boot schlug die Richtung gegen die Insel Gaodos ein, allein der neuerdings hervorbrechende Sturm trieb es wieder zurück, so daß erst nach fünftägiger qualvoller Fahrt, im steten Kampfe mit den Elementen — die Lebensmittel waren überdies ausgegangen — die Landung auf Gaodos bewerkstelligt werden konnte. Doch auch hier sollten die Leiden der Bemannung kein Ende nehmen, denn während der Nacht, welche die Schiffbrüchigen bei dem gastfreundlichen Leuchtthurmwächter zubrachten, entwendeten die diebischen Inselbewohner aus dem unbewachten Boote die Ruder. Auf einer gemietheten Barke gelangte die Mannschaft nach Sphakia auf Kreta und von hier nach zweitägigem gefahrvollen Ritte durch das Gebirge am 13. März nach Canea, wo sich ihrer der österreichisch-ungarische Konsul auf das wärmste annahm, die Kranken der Spitalspflege zuführte und die übrigen in ihre Heimath sendete. Auf die nachdrücklichen Vorstellungen der österreichischen Vertreter leitete der General-Gouverneur von Kreta bezüglich des Diebstahls auf Gaodos die Untersuchung ein.

Deutsche Klassiker.

Die deutsche Sprache kann sich im fremden Lande nur dann erhalten, wenn sie in der Familie gepflegt wird. Sie muß der heranwachsenden Jugend lieb und werth gemacht, ihre Reichthümer müssen den hier geborenen Kindern deutscher Eltern offenbart werden. Die Jugend ist aber am empfänglichsten für die Poesie, und deshalb gibt es kein besseres Mittel, sie für die herrliche deutsche Sprache zu begeistern, als die Erschließung der unerschöpflichen Schätze, welche die deutschen Dichter der Welt geschenkt haben.

Um es jeder deutsch-amerikanischen Familie zu ermöglichen, die besten Erzeugnisse der deutschen Dichtkunst zu erwerben, hat die „Abendpost" mit einem großen Verlagshause Abmachungen getroffen, welche sie in den Stand setzen, die Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Uhland, Heine und anderen deutschen Klassikern in guter Ausgabe und schönem Leinwand-Einbande zu 25 Cents den Band zu liefern. Die Ausgaben sind denen des Bibliographischen Instituts in Leipzig nachgedruckt. Jeder Band enthält durchschnittlich 450 Seiten, und alle vierzehn Tage erscheint ein Band. Schillers sämmtliche Werke z. B. erscheinen in elf Bänden, würden also insgesammt nur $2.75 kosten, während eine ganz ähnliche Ausgabe im Buchhandel nicht unter $6.50 zu haben ist.

Der erste Band, enthaltend

Schillers sämmtliche Gedichte,

ist bereits erschienen. Er ist 485 Seiten stark und wird zum Preise von

25 Cents

in der Office der „Abendpost", No. 203 Fifth Ave., verkauft. Postbestellungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn das Geld sammt dem Porto, welches 10 Cents beträgt, vorher eingeschickt wird. Durch die Träger wird das Werk nicht geliefert.

Die „Abendpost" unternimmt diesen Versuch nur aus den Eingangs erwähnten Gründen. Sie hat es nicht nöthig, durch „Coupons" und ähnliche Mittel neue Leser anzulocken. Deshalb werden die deutschen Klassiker zum Preise von 25 Cents für den Band an jeden Deutschen abgegeben werden, der sie in seiner Familie einführen will, gleichviel ob er ein Leser des Blattes ist, oder nicht.

Berliner Gobelins.

Daß im kaiserlichen Palast zu Peking ein Berliner Gobelin à la Watteau vorhanden sein muß, dürfte nur wenig bekannt sein. Der Gobelin wurde einstmals auf Bestellung der russischen Kaiserin Anna Paulowna in der Berliner Manufaktur von Charles Vigne ungemein fein in haute lisse gewebt und von der hohen Bestellerin dem damaligen Kaiser von China als Geschenk übersandt. Charles Vigne schildert den Teppich in einer längeren Eingabe vom 10. Februar 1741, in der er Friedrich den Großen für seine Manufaktur um Unterstützung bittet. Der Teppich stelle einen Garten mit Orangenbäumen, Vasen, Blumenguirlanden und Figuren á la Watteau vor. Die Kaiserin habe ihm diesen Gobelin mit 10,000 Rubel bezahlt. Ein zweites Exemplar desselben Gobelins im Werthe von 10,000 Thalern, habe er auf Lager liegen. Der gesammte Lagerbestand an Gobelins belaufe sich auf 81,500 Thaler. An Absatz sei bei den schlechten Zeiten kaum zu denken. Das veranlaßte den König an den Rand der Eingabe zu schreiben: „Etatsministre von Podewils: Wenn die fremde Gesandte Presenter kriegen, muß man jedes mal von Vigne eine Tapete von ohngefähr 1500 Rthlr. nehmen." Aus der Bestellung der russischen Kaiserin und aus dem hohen Lagerbestande geht hervor, daß die Vignesche Gobelinmanufaktur, die 1725 in Berlin gegründet wurde, nachdem schon die beiden Barrabands und Pierre Mercier, dieser seit 1686, Gobelins in Haute Lisse gewebt hatten, von großem Umfange war und bedeutendes Ansehen genoß. Charles Vigne sandte seine Gobelins sogar nach Amerika und genoß überhaupt einen europäischen Ruf, trotzdem die umfangreichen Manufakturen in Brüssel, Paris, Beauvais, Aubusson und verschiedenen italienischen Städten vorzügliche Arbeiten lieferten. Gegenüber dieser Konkurrenz wurden Vignes Erzeugnisse in den brandenburgisch-preußischen Landen nach Möglichkeit durch einen Werthzoll von 40 Prozent geschützt. Im Jahre 1737 waren in der Manufaktur 26 Stühle, 31 Gesellen, 16 Lehrlinge und 1 Maler, sowie an Hilfskräften 210 Personen beschäftigt. Dann aber ging es mit der Manufaktur bergab. Eine Lotterie, die der König 1744 im Interesse der Manufaktur bewilligte, und zwar in der Art, daß als Gewinne Gobelins ausgespielt wurden, scheint den Verfall nicht gehemmt zu haben. Nach dem zu Anfang des Jahres 1751 erfolgten Tode Vignes waren die Erben erst recht nicht in der Lage, die Anstalt emporzubringen, zumal sich der Klassizismus zu regen begann und das Ideal in Grau und Weiß sah. Langsam erlosch die Manufaktur — nach dem Tode Friedrichs des Großen ging sie ein.

Das Heine-Denkmal auf Korfu.

Ueber das Denkmal Heinrich Heines, das die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ihrem Lieblingsdichter in ihrer Villa Achilleion bei Gasturi auf Korfu errichten ließ, schreibt ein Berichterstatter des „N. W. Tagbl.": In halber Höhe des jetzt wunderbar terrassirten und in einen herrlichen Park verwandelten Felsabsturzes kamen wir an dem Heine-Denkmal vorbei. Ein sechseckiger, von glatten, runden Säulen getragener Kuppelbau; über der Kuppel ein Genius mit goldenen Fittigen, der einen goldenen Kranz niederhält. Innerhalb des Kuppelraumes der Dichter, krank, elend, wiewohl er sich noch in seinem Sessel aufrecht hält. Er sitzt im Schlafgewand da, die Knie von einer Decke eingehüllt, so mager! An der rechten Wange hängt das Haar wirr herab, stellenweise ist es fest angepreßt, wie nach heftigem Schweiß in einer Nacht voll erbarmungsloser Leiden. Nicht ein Zug von Ironie ist in dem Gesicht. Das Auge sieht sinnend vor sich hin, die eine Hand hält den Griffel, die linke das umgebogene Papier, auf dem er schrieb. Die eine Seite ist sichtbar; man liest darauf:

Was will die einsame Thräne,
Sie trübt mir ja den Blick,
Sie blieb aus alten Zeiten
Mir in dem Auge zurück.

Ein achtpfündiger Panzer.

Im Wintergarten in Berlin wurden vor etwa 2 Wochen vor einem kleinen Kreis geladener Gäste abermals Versuche mit dem Doweschen Panzer angestellt, die insofern von Interesse waren, als Herr Dowe, nachdem er den Panzer angelegt hatte, auf sich schießen ließ. Benutzt wurde ein neuer Panzer, und Kapt. Martin, der Kunstschütze, der die Schüsse auf den bepanzerten Herrn Dowe abgab, erklärte, daß dieser Panzer nur acht Pfund wiege, also ein oder zwei Pfund weniger, als die Panzer, auf die früher geschossen worden ist. Kapitän Martin bediente sich wieder des neuen Militärgewehres, das er mit den vorschriftsmäßigen Militärpatronen lud. Der Panzer erwies sich auch diesmal als undurchdringlich, doch scheint das Geschoß auf einen Menschen, der den Panzer anlegt, immerhin empfindlicher einzuwirken als auf ein Pferd. Zwei Schüsse wurden von Kapitän Martin auf Herrn Dowe abgegeben. Beide Male zuckte er merklich zusammen, doch haben ihm die Geschosse allem Anschein nach sonst nicht den geringsten Schaden zugefügt, denn er konnte nach Beendigung der Versuche vollkommen ruhig alle an ihn gerichteten Fragen beantworten und befand sich im besten Wohlsein.

— Originelles Thier. — Frau Galopp: „Du hast ja eine Schelle gebraucht statt einer Peitsche!" — Herr Galopp: „Ja, der Gaul ist ein sonderbares Vieh! Auf die Peitsche hört er nicht. Er war früher auf der Pferdebahn der dritten Avenue thätig. Wenn er nun gehen soll, muß ich einmal schellen und wenn er stehen bleiben soll, zweimal."